

# Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 252

Dienstag, den 19. Oktober 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 85.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35a.

**Bezugspreis:** Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld. (Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preiskarte).  
**Erscheint täglich.** Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich, Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto. In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

**Anzeigenpreise:** Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.  
1/4 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 3/4 Seite = 160,00 Mk.  
Im Reflameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.  
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. II, Tempelhofer Ufer 35a (Postcheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depostentasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

## Unsere Lage im Spiegel der Stimmung unserer Gegner.

Wieder einmal ist die Balkanhalbinsel zum Wetterwinkel Europas geworden, sie ist der Teil der Kriegsgebiete, wo die Wollen sich am schwärzesten ballen. Geradezu bestürzt betrachten die Verbandsmächte und ihre Verbündeten das überraschend herausgezogene Gewitter. Ihre Diplomaten, die erprobtesten Drahtzieher des Weltkrieges, die Delcassé, Grey, Sasonow, sind so verbohrt gewesen, so verblendet in der Bewunderung des eigenen Standpunktes, daß sie an die Unvereinbarkeit der bulgarischen und der serbischen Ansprüche gar nicht gedacht haben. Jetzt stehen die Herren Minister am Berge, und einer von ihnen ist sogar schon ausgeschieden. Nun sind wir die Verblühten, aber nur insofern, als auf unserer Seite der Gedanke gar nicht gekommen ist, daß die Gegenpartei auf eine so naheliegende Wendung gar nicht vorbereitet sei. Desto besser für uns, denn uns ist die Ueberraschung angenehm.

Deutschlands Stellung auf der Balkanhalbinsel, so lesen wir nun dazu in der „Weser-Zeitung“, ist altbekannt, weil es die einzige Großmacht gewesen ist, die mit voller Uneigennützigkeit an die Balkan-Probleme herangetreten ist. Eine Reihe deutscher Diplomaten von hohem Verstande und edlem Charakter sind in verschiedenen Hauptstädten wirksam gewesen; erinnern wollen wir nur an Marschall v. Bieberstein, der die deutsche Botschaft am Bosporus zur einflussreichsten von allen gemacht hat, der die Möglichkeit eines deutsch-türkischen Bündnisses früh erkannt hat, wenn er auch dessen Ausführbarkeit vermutete, ehe die Zeit dafür gekommen war; ferner an die Herren v. Riederlen-Wächter, v. Wangenheim und v. d. Busche. Die Bedeutung der Reise unseres Kaisers nach Jerusalem, Damaskus — sein Kranz auf dem Sarkophag Saladins liegt wohl noch dort — und Konstantinopel hat im ganzen Islam großes Aufsehen gemacht. Zweimal war der deutsche Einfluß ernstlich bedroht, das eine Mal, als man ihn mit der vor der unausbleiblichen Umwälzung dahinsinkenden Despotie des Sultans Abdul Hamid verbunden glaubte, das andere Mal während des Tripoliskrieges, als Deutschland noch mit dem Feinde der Türkei verbündet war. Aber diese Klippen wurden umschifft. Als zu Beginn des Weltkrieges die Türkei sich überlegte, daß sie das Opfer sein sollte, das England den Russen für die Zerschmetterung Deutschlands darzubringen hatte, erkannte die Pforte, daß nur der Sieg Deutschlands ihr Rettung bringen könne, und sie entfaltete sich zu einem höchst wichtigen Verbündeten. Und auch ihr früherer Gegner, Bulgarien, das von England und Rußland schändlich behandelt worden war, fand sich auf derselben Seite ein. Nicht einmal Griechenland und Rumänien erfüllten die Hoffnungen, die die Verbandsmächte auf sie gesetzt hatten.

Deren Lage ist damit recht unbehaglich geworden. Das Wort „Hilfe für Serbien über Griechenland“ war schneller ausgesprochen als ausgeführt. Schon die unerwartete Einrede Griechenlands war recht störend. Man wäre wohl rücksichtslos darüber hinweggegangen, wenn man nur rein militärisch dazu die Mittel gehabt hätte. 150 000 Mann — man kann sie leicht ankündigen, aber wie beschafft man sie? An bereiten Beständen hat man in der Nähe nur die Einfallstruppen auf der Dardanellen-Halbinsel, wenn man sie dort aber wegnimmt, so gibt man vor der ganzen Welt das Scheitern des Angriffs zweier Großmächte auf die Türkei zu, und obendrein ist angehts eines tapferen, wachsamem, tätigen Feindes der Weggang sehr gefährlich, namentlich für die letzten Truppen. In Frankreich und Belgien hat man, wie die böse Welt sagt, auch gerade keine unbedenklichen Massen. Italien, das man

nun eindringlich anruft, sagt: Tut mir leid, ich muß erst zusehen, daß ich Tripolitanien wieder erobere und daß ich an den Alpen nicht zu schwach werde. Wie es nun eigentlich in Saloniki aussieht, weiß man nicht recht, die Zahlenangaben über die Landungstruppen schwirren bunt durcheinander, von 150 000 Mann ist es recht still geworden; wenn die Zahl von 14 000 Mann, die daneben auch zuweilen genannt wird, auch nicht ernst genommen zu werden braucht, so scheint es doch nicht glänzend zu stehen.

Wenn die Halbinsel Gallipoli geräumt wird, so werden auch die dort liegenden türkischen Verteidiger für ein Zusammenwirken mit den Bulgaren frei, welche letztere angeblich 400 000 Mann aufbringen können. Von Saloniki nach Serbien zu fahren ist in Kriegszeiten eine schwierige Sache. Für 150 000 Mann sind 150 Eisenbahnzüge erforderlich, Griechenland will dafür aber sein rollendes Material nicht zur Verfügung stellen. Die Eisenbahn geht nördlich der serbischen Südgrenze durch bulgarische Gegenden, wo die Komitatschis jeden Weg und Steg kennen und jede Brücke bedrohen werden, außerdem steht das bulgarische Heer in der Flanke, von Kütendil nach Mostar sind 105 Kilometer. Die Engländer und Franzosen werden viel Geduld verbrauchen müssen, ehe sie hinkommen, um den Serben zu helfen. Auch die Italiener weigern sich, ein Heer über die adriatische Küste nach Serbien zu senden; sie würden ja ein wegearmtes Gebirgsland treffen. Und der russische Angriff über Rumänien ist nicht ernstlich zu befürchten, hauptsächlich, weil die große Ostmacht ihre Truppen anderwärts notwendig gebraucht.

Unterdessen geht der Angriff der beiden Mittelelmächte mit bekannter Wucht vorwärts und wir dürfen hoffen, daß ihm der Widerstand Serbiens nicht gewachsen ist, denn dieses hat nur einen einzigen Verbündeten, die bergige Natur seines Landes. Da unsere und die bulgarischen Angriffe konzentrisch sind, so ist die Annahme nicht zu kühn, daß Serbien überwunden ist, bevor ihm Hilfe kommen kann.

Darin stimmen offenbar unsere Feinde mit uns überein. Ihre Zeitungen und Parlamentsredner können die Besorgnisse nicht zurückhalten, deutlich sehen sie das Gespenst erscheinen, daß die Deutschen nach Konstantinopel kommen und von dort den Krieg nach Asien und weiter tragen, wozu die nächsten Monate endlich wieder die klimatischen Voraussetzungen schaffen. Während zanken sich unsere Gegner, nicht so sehr die Länder mit einander als die einzelnen Parteien. Die Niederlage in Südosteuropa empfinden sie alle, es handelt sich um die unabwiesbaren Fragen, wer die Schuld daran hat und was nun geschehen soll. Die fehlgeschlagene Sache hat schon einen ihrer Urheber mit in den Abgrund gerissen, andere haben sich noch zu verteidigen, sie scheinen aber auch wacklig zu stehen. Die Angriffe im englischen Oberhause auf die Regierung müssen deutschen Ohren wie die schönste Musik klingen, weil sie die Ratlosigkeit sowohl der im Amte befindlichen Staatsmänner wie der Opposition bekunden. So spiegelt sich unsere Sache in den Stimmungen unserer Gegner so günstig und hoffnungsvoll, wie es im Augenblick nur denkbar ist.

### Der bulgarische Offizier und Soldat.

Der Bulgare hat nicht umsonst den Ruf, einer der besten Soldaten Europas zu sein. Erst in den letzten Balkankriegen haben die Bulgaren bewiesen, welcher militärische Sinn in ihnen steckt. Die günstige Mischung im Volks-

Charakter des Bulgaren bewirkt es, daß er sowohl als Organisator, wie als Führer und als Untergebener Hervorragendes leistet. Soldatische Tugenden bestehen, wie das Schicksal des russischen Heeres zeigt, nicht allein in der Gemütsamkeit und Widerstandsfähigkeit. Auch Intelligenz und Tapferkeit, zwei Eigenschaften, die man z. B. dem französischen Heere nicht absprechen kann, sind allein nicht ausreichend.

Der Bulgare verfügt aber, wie die Geschichte dieses Landes zeigt, gerade über diejenigen Eigenschaften, die einander ergänzend den wahren Offizier und Soldaten auszeichnen. Er ist von kühnem Angriffsgeist und Tapferkeit, dabei aber auch wie der Deutsche von großer Fähigkeit im Durchhalten. Ein Mißerfolg kann ihn nicht sofort niedererschmettern. Dabei ist er sehr intelligent, sodaß der gewöhnliche Mann in Zeiten der Not und Gefahr die Fähigkeit hat, selbstständig richtige Entschlüsse zu fassen. Seine Mäßigkeit in der Lebensführung, seine Fähigkeit, Strapazen zu ertragen, und seine Anpruchslosigkeit machen ihn für einen Feldsoldaten besonders tauglich. Alle diese Eigenschaften zeichnen naturgemäß auch die Offiziere und Führer aus, sodaß das bulgarische Heer sich aus einem vorzüglichen Menschenmaterial zusammensetzt. Von großer Be-

deutung ist die selbstlose Pflichttreue und große Vaterlandsliebe, von denen gleichmäßig Offiziere wie Mannschaften besetzt sind. Die Pflichttreue bewirkt es, daß kein Offizier ruht, bevor er nicht das Meißteste geleistet hat, was er zu leisten imstande ist.

Der Bulgare will sich nicht bereichern, wie der Russe, sondern seinem Vaterland dienen. Man weiß, daß jeder Bulgare seit den Tagen, da die ihnen „verbündeten“ Serben ihnen den Preis des Sieges hinterlistig geraubt haben, in jedem Serben seinen persönlichen Feind sieht. Die Sache des Vaterlandes wird zur Sache jedes einzelnen Bulgaren. Aus dieser Vaterlandsliebe entspringt die Begeisterung für den vaterländischen Krieg, wie aus der Pflichttreue der Drang jedes Einzelnen, seine ganze Kraft an die Erinnerung des Sieges zu setzen. Die Liebe zum Vaterlande ist das Band, welches das ganze Volk zu einer großen Familie macht. Rechnet man noch dazu, daß der Bulgare sich durch größte Frömmigkeit auszeichnet, sowie durch die ernste Lebensauffassung, von der meistens ein bodenständiges Bauernvolk erfüllt ist, dann hat man die Gründe, welche den großen soldatischen Wert des Bulgaren erklären. So ist dieses Volk ein höchst gefährlicher Gegner.

## Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Oktober 1915. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg.

Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte. 2 Offiziere, 280 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Iluxt bemächtigten wir uns in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung. Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere und 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

Seeresgruppe des General-Feldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Dyachowitschi—Baranowitschi brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Seeresgruppe des Generals v. Dinsingen.

Am Styr-Fluß von Rajalowka bis Kulikowicz haben sich neue örtliche Kämpfe entwickelt.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

In der Macva beginnt der Feind zu weichen.

Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vorrücken.

Gegen Goetkow-Grob und den Ort Brzin, südöstlich von Pazardzic sind M. Crnice und Bozevace genommen.

Bulgarische Truppen haben die Höhen des Muslin-Berzin und Babin-Zub besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Palanka vor.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermeles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserem Besitz.

Angriffsversuche der Franzosen bei Tachure wurden durch Feuer niedergehalten. Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Veintrey blieb erfolglos, kostete den Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten 3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Gefangenen.

Am Schragmännle konnte der Feind im Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Munition keinen Fußbreit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen Krieger und belegten die Festung mit 80 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Beste Seeresleitung.

(Siehe auch Seite 2.)

### Die Wiener Berichte.

Wien, 18. Oktober 1915. Amtlich wird verlautbart:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien, an der Twa und im Wolhynischen Festungsgebiet auch gestern keine besonderen Ereignisse.

Am Kormyn-Bach und am unteren Styr führte der Feind eine Reihe heftiger Angriffe. Bei Kulikowicz, Nowo-Sidki und Kasalowa wird noch gekämpft.

An allen anderen Fronten war der Gegner schon gestern abend blutig abgewiesen. Seine Verluste sind groß. Am Kormyn räumte er in voller Auflösung unter Zurücklassung von Gewehren und Rüstungsstücken das Gefechtsfeld. Auch die an der oberen Szcjara stehenden I. und II. Streikkräfte schlugen einen stärkeren russischen Vorstoß ab.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Sonzo-Front entwickelten die Italiener wieder eine lebhaftere Tätigkeit. Es kam auch gestern Abend im Nordwestabschnitt des Plateaus von Doberdo bei Pteano zu heftigeren Kämpfen. Starke italienische Infanterie griff neuerdings unsere dortigen Stellungen an, gelangte teilweise bis nahe an die Hindernisse heran und wurde schließlich unter schweren Verlusten zurückgejagt.

Sonst im Küstenland sowie im Tiroler Grenzgebiet Gefechtskämpfe.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die im Awaia-Gebiet geschlagenen serbischen Divisionen wichen beiderseits der nach Süden führenden Straße zurück. Unsere Truppen befinden sich im Angriff auf die noch nördlich der Kalla stehenden feindlichen Abteilungen. Auch in der Macva wurde der Gegner zum Rückzug gezwungen.

Beiderseits der unteren Morava gewannen die deutschen Divisionen abermals Raum.

Die Bulgaren haben die Höhen des Muslin-Perzin und das Babin-Tal besetzt. Weiter südlich dringen sie über Egri-Balanca vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

## Der Krieg.

### Zur Ermordung der deutschen Tauchbootbesatzung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Die von der amerikanischen Zeitung „World“ verbreitete Nachricht über die Ermordung der Besatzung eines deutschen Tauchbootes durch englische Streitkräfte hat der kaiserlichen Regierung Anlaß gegeben, sofort die geeigneten Maßnahmen zur Aufklärung des Falles zu treffen; die Regierung behält sich vor, die darnach notwendigen Schritte zu tun.

### Lügnertische Beschuldigungen.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird geschrieben:

Nach einer Meldung der Agenzia Stefani steht es unzweifelhaft fest, daß Soldaten einer feindlichen Patrouille, die im Val Sugano einer italienischen Patrouille begegnet seien, vollständig italienische Uniform getragen hätten. Ein Italiener, der an die feindliche Patrouille herangetreten sei, sei gefangen genommen worden. Die italienische Kommandostelle habe angeordnet, daß feindliche Soldaten in italienischer Uniform, wenn sie gefangen würden, sofort zu erschießen seien.

Diese Mitteilung der Agenzia Stefani ist natürlich ganz und gar unwar und fügt sich trefflich in die Lügenserie der italienischen Depesch-Agentur ein. Wenn man ihren Meldungen überhaupt guten Glauben zubilligen dürfte, könnte man vorliegendenfalls vielleicht daran denken, daß die neuen feldgrauen Monturen unserer Armeen von der Ferne den Eindruck italienischer Uniformen hervorgerufen hätten.

### Befrafung von Kriegsverrätern.

Aus Brüssel wird uns vom 18. Oktober gedrahlet:

Durch selbstgerichtliches Urteil vom 9. Oktober 1915 sind in Brüssel wegen Kriegsverrats verurteilt worden: 5 Personen zum Tode, vier Personen zu je 15 Jahren Zuchthaus, eine Person zu 10 Jahren Zuchthaus. 17 weitere Beschuldigte sind von der Anklage des Kriegsverrats freigesprochen worden. An einem Belgier und einer Engländerin ist das Urteil bereits vollstreckt worden.

Die zum Tode verurteilten Personen haben nach eigenem Geständnis viele Monate hindurch mitgewirkt, versperrte englische und französische Offiziere und Mannschaften, sowie wehrfähige Franzosen und Belgier nach Holland zu befördern, damit sie sich dem Heere unserer Feinde anschließen konnten. Die Verurteilten bildeten eine wohlorganisierte Gesellschaft.

### Deutsche Waren für Amerika.

„Morningpost“ erfährt aus Washington: Die Note an die britische Regierung, in der gegen das ungesetzliche Auftreten Englands amerikanischer Schiffsabgaben und Schiffen gegenüber Einspruch erhoben wird, ist so umfangreich und voll technischer Einzelheiten, daß Staatssekretär Lansing, wenn Präsident Wilson damit einverstanden ist, sie mit der Post senden wird, und nicht als Telegramm. Es ist eine lange diplomatische Verhandlung zwischen den beiden Ländern zu erwarten.

Die englische Botschaft verständigte das Staatsdepartement, daß österreichische, ungarische und deutsche Waren von mehreren Millionen Pfund Sterling, die jetzt in neutralen Häfen liegen, freigelassen werden und nach den Vereinigten Staaten verschifft werden können. Diese Waren wurden bereits vor Ende März 1915 von amerikanischen Einfuhrhändlern angekauft.

### Amerikas vermehrte Kriegsrüstung.

Präsident Wilson hat dem Antrage des Staatssekretärs des Kriegsdepartements, das Heer um ungefähr 1.000.000 Mann zu vermehren und eine Reserve von 400.000 Mann aufzustellen, was eine jährliche Ausgabe von 184 Millionen Dollar, 75 Millionen mehr als jetzt, verursachen würde, zugestimmt.

Ferner genehmigte Wilson ein neues Flottenbauprogramm für 10 Dreadnoughts, sechs Linienkreuzer und eine große Anzahl von Unterseebooten und Torpedojägern, die in fünf Jahren zu vollenden sind. Die Baukosten belaufen sich auf eine halbe Milliarde Dollars.

### Dr. Dumbas Verteidigung.

Unter obiger Überschrift veröffentlicht die Münchener Zeitung einen Artikel, in dem ein Brief des österreichisch-ungarischen Botschafters Dr. Dumba an den Staatssekretär Lansing behandelt wird. In dem Briefe heißt es:

Da der österreichisch-ungarische Botschafter in Washington sich seit Monaten in der phänomenalen Lage befindet, überhaupt nicht mit seiner Regierung privat verkehren zu können, während unsere Feinde jetzt immer die Erlaubnis haben, alle Kabel ohne Zensur für ihre geheimen Chiffredespachen zu benutzen, habe ich jetzt von Ihrem Ministerium gnädig die Erlaubnis bekommen, durch die deutsche Botschaft mit meiner Regierung in Verbindung zu treten, aber nur soweit, daß ich um Urlaub nachsuchen dürfte, um meiner Regierung meine Haltung zu erklären. Es ist mir nicht erlaubt worden, meiner Regierung mitzuteilen, daß ich durchaus nicht zugebe, jemals gegen die Gesetze des Landes, bei dem ich akkreditiert bin, verstoßen zu haben oder die Gastfreundschaft, die man mir bot, verletzt zu haben. Die Depesche, mit der ich meiner Regierung dies mitteilte, wurde von Ihrem Zensur nicht zugelassen, dagegen wurde aber meine vertrauliche Depesche an meine Regierung sonderbarerweise der amerikanischen Presse mitgeteilt und von ihr veröffentlicht.

Ich nehme mir die Freiheit, Ihnen mitzuteilen, weshalb ich dem österreichisch-ungarischen Auswärtigen Amte den Brief vom 21. August durch Herrn Archibald Schichte, der die Veranstaltung zu der Mitteilung Eurer Excellenz an das Auswärtige Amt war, Ich erhielt von meiner Regierung Befehl, die hier anhängigen Landeute auf den § 327 unseres Militär-Strafgesetzbuches aufmerksam zu machen, wonach die Beteiligung an Munitionsber-

stellung für feindliche Länder schwer, unter Umständen sogar mit dem Tode bestraft wird. Meine Regierung war der Ansicht, daß die in Amerika lebenden Bürger das gleiche Pflichtgefühl zeigen müssen wie die zu Hause, und wenn Umstände sie verhinderten, in die Heimat zurückzukehren und gegen den Feind zu kämpfen, wäre das wenigste, was von ihnen zu fordern sei, daß sie nicht für den Erfolg des Feindes tätig sind, indem sie die Waffen für die Tötung ihrer Brüder herstellen helfen. Infolgedessen wurde ich von meiner Regierung instruiert, jedes passende Mittel anzuwenden, um unsere Landeute davor zu bewahren, daß sie dieses Verbrechen begehen.

Zu der Zeit, wo Euer Excellenz die Klage gegen mich veröffentlichten, hatte ich überhaupt noch gar keine Gelegenheit gehabt, irgend etwas zu tun, um die Instruktion meiner Regierung auszuführen, und hatte selbstverständlich auch nicht im entferntesten die Absicht, das in einer Weise zu tun, die gegen die amerikanischen Gesetze verstößt oder gegen die Gastfreundschaft. Ich behaupte nochmals respektvoll, daß in dem bei Archibald geschundenen Briefe nichts ist, was so ausgelegt werden könnte, als ob ich gekehrte Absichten gehabt hätte. Der einzige Vorschlag, den ich meinem Auswärtigen Amt unterbreitete, war, daß eine Proklamation an unsere Landeute erlassen wird, daß diese Proklamation in den Munitionsfabriken, wo Landeute arbeiten, und in den Zeitungen, die sie voraussichtlich lesen, beauftragt werden, und daß einige Arbeitsnachweise errichtet werden, um den Landeuten, die infolge des Aufbaus der Arbeit in Munitionsfabriken aufgeben, neue Beschäftigung zu schaffen. Für diese Zwecke forderte ich insgesamt 60.000 M. Die geringe Höhe dieser Summe ist, was es mit der „ganz Amerika umfassenden Verschwörung“ auf sich hat, deren Euer Excellenz mich bei meiner Regierung zu beschuldigen für auf fänden, ohne mich zu befragen, und obwohl überhaupt noch nicht ein Pfennig für diese Propaganda ausgegeben war.

Was den Vorwurf gegen mich betrifft, daß ich einen Brief durch den Amerikaner Archibald schickte, so muß ich die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz wiederholt auf die traurigen Zustände lenken, unter denen die Vertreter der Länder, die mit den Alliierten im Kriege sind, infolge der Handlungsweise ihrer Regierung sich hier befinden. Wir haben keine Gelegenheit, die Kabel zu benutzen, die unseren Gegnern völlig frei und ohne Zensur zur Verfügung stehen. Unsere einzige Verbindung mit unserer Regierung muß durch offene, unchiffrierte drahtlose Depeschen geschehen, die einer so rigorosen Zensur unterworfen werden, daß zum Beispiel mein eigenes Telegramm an mein Auswärtiges Amt, worin ich eine Anfrage auf die von Eurer Excellenz gestellte Bitte um meine Abberufung beantwortet wollte, mir von dem amerikanischen Zensur zurückgestellt wurde mit dem Bemerkten, es sei eine Verletzung der Neutralität, meine Regierung wissen zu lassen, welcher Art die Depesche wären, die die englische Regierung bei Archibald beschlagnahmt hätte, dies, obwohl die Schriftstücke selbst in allen Zeitungen in Amerika veröffentlicht werden durften.

Der Brief schließt mit Versicherungen der Hochachtung für das amerikanische Volk, das an diesen unwürdigen Zwischenfällen nicht schuld sei.

### Neue Vorwürfe gegen Griechenland.

„Times“ knüpft nach einer Londoner Meldung an die Antwort, die die griechische Regierung Serbien gegeben hat, eine scharfe Kritik. Das Blatt schreibt:

Serbiens Anspruch auf Hilfe sei unbestreitbar und fährt fort: Die englischen und französischen Truppen sind, wie wir bereits gestern sagten, auf Ersuchen des bisherigen griechischen Premierministers nach Saloniki gefandt worden. Sie befinden sich dort, um Griechenlands Bundesgenossen zu unterstützen. Daß König Konstantin sich seitdem einen anderen Ratgeber gewählt hat, kann hieran nichts ändern.

Wenn die griechische Regierung die Politik, durch die wir bemogen wurden: unsere Schiffe und Soldaten nach einem griechischen Hafen zu schicken, zu ändern gedenkt, so haben wir Anspruch auf eine deutliche und unzweideutige Erklärung. Wir können nicht glauben, daß die Antwort an Serbien die Wünsche und das Urteil des edlen und verständigen Volkes wiedergibt. Wir sind überzeugt, daß die große Mehrheit der Griechen die Bestrebungen Venizelos teilt und seine Politik billigt.

Wir wissen auch, daß Zaimis keine Mehrheit hat. Daraus ziehen wir den Schluß, wie ihn alle freien Völker ziehen müssen: wir betrachten Venizelos als den wahren Vertreter des nationalen Willens und sind mit ihm eins darin, daß seine Verdrängung von der Führerrolle ein schmerzlicher Schlag ist, der dem griechischen Parla mente zugefügt wurde. Für den Augenblick mildert diese Überzeugung die Enttäuschung, die die Haltung der neuen Regierung und die Antwort Zaimis an Serbien hervorgerufen hat.

### Die Vorgänge in Saloniki.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet:

Die Truppenlandung in Saloniki zeigt, daß die Entente entschlossen ist, Serbien kräftig zu helfen. Rußland kann augenblicklich seine Solidarität nicht anders zeigen als durch Unwesenheit des Kreuzers „Askold“ im Hafen von Saloniki. Aber Rußlands Aufmerksamkeit wird durch die Vorgänge zwischen der Ostsee und der rumänische Grenze nicht ganz in Anspruch genommen werden. Rußland hat Truppen und Material genug und ist fest entschlossen, Bulgarien zweckmäßig einzuschließen.

Wir fürchten, daß Bulgarien sich durchaus nicht einschüchtern lassen wird. Ueber die Truppenlandung berichtet auch eine Wiener Nachricht. Danach meldet die „Südslawische Korrespondenz“ aus Saloniki vom 15. Oktober:

Gestern und heute liefen neue Transportschiffe im Hafen ein und landeten weitere Kontingente englischer und französischer Truppen. Im Hafen wurde die französische Flagge gehißt. Die Franzosen organisierten ein Hafentapitanat

und einen Gendarmeriedienst. Kleine Truppenkontingente sind bereits in Richtung Gemehli abtransportiert.

Ueber einen Zusammenstoß zwischen griechischen Gendarmen und französischen Kolonialsoldaten in Saloniki wird gemeldet:

Von Einwohnern der Vorstädte von Saloniki wurden Klagen erhoben, daß englische und französische Soldaten in die Häuser eindringen und dort allerlei Gewaltakte ausübten. Es wurden deshalb griechische Gendarmen entsandt, die in der Nacht zum 15. Oktober acht französische Soldaten angriffen. Die französischen Soldaten widersetzten sich der Wache. Sie erschossen sechs; die Wache tötete hierauf vier Franzosen, während die übrigen schwer verletzt wurden.

### Ein beneidenswerter Optimist.

Venizelos erklärte nach einer Meldung aus Paris dem Berichterstatter des „Matin“:

Sagen Sie ihren Lesern in Frankreich, daß niemand glücklicher als ich den baldigen endgültigen Erfolg der Verbündeten ersehne und daß niemand von ihrem Endsiege überzeugter ist, als ich.

Die griechische Regierung vermag die Lage, in der Griechenland sich befindet besser zu durchschauen. Nach einer Bukarester Meldung bezeichnete der Ministerpräsident Bratianu in einem vertraulichen Gespräch die Aeußerung des gewesenen griechischen Ministerpräsidenten und jetzigen Ministers des Innern Gumaris als authentisch, wonach die griechische Regierung überzeugt ist, daß eine Stellungnahme für Serbien für Griechenland gleichbedeutend mit Selbstmord wäre.

### Ein finanzielles Abkommen mit Griechenland.

Die Kopenhagener „Politiken“ meldet aus Petersburg:

Ein finanzielles Übereinkommen zwischen den Alliierten und Griechenland betreffend die Gewährung eines Darlehens von 500 Millionen Drachmen unter sehr günstigen Bedingungen wurde vor dem Ministerwechsel abgeschlossen und wird durch diesen in keiner Weise verändert. Griechenlands Verpflichtungen, sowie die Versprechungen der Alliierten bleiben dieselben.

In den diplomatischen Kreisen der Alliierten hat man deshalb eine sehr optimistische Auffassung über die griechische Krisis. Als Beweis für die Berechtigung des Optimismus weist man auf die kürzlich erfolgte Unterredung zwischen Venizelos und Zaimis hin, die zugunsten der Alliierten endet habe.

### Der Kampf bei Valondowo.

Nach einer Neutermeldung aus Athen sind in dem Kampfe bei Valondowo jetzt auch französische Truppen beteiligt. Die bulgarische Artillerie beschießt Valondowo, das kräftigen Widerstand leistet.

Wie wir aus Lugano erfahren, telegraphiert der Korrespondent des „Secolo“ in Nis, Serbien sei „von wilder Angst“ erfaßt. Es schau verzweifelt nach Hilfe der Entente aus, die nicht kommt, Serbien drohe das Schicksal Belgiens. Es sei unnütz, sich Illusionen zu machen.

### Rumänien bleibt fest.

Nach einer Sofioter Meldung der Budapestter Zeitung „A Billag“ macht der russische Gesandte gemeinsam mit dem englischen Gesandten in Bukarest die äußersten Anstrengungen, die Zustimmung der rumänischen Regierung zum Durchzug russischer Truppen durch die Dobrudscha nach Bulgarien zu erhalten. Die rumänische Regierung wies das Verlangen freundschaftlich aber entschieden zurück. Die Gesandten erklärten schließlich namens der russischen Regierung, alle rumänischen Forderungen für die Gestattung des Durchmarsches der russischen Truppen bewilligen zu wollen. Ministerpräsident Bratianu erklärte jedoch entschieden, jeder Versuch der russischen Truppen rumänischen Boden zu betreten werde als ein gegen Rumänien gerichteter feindlicher Akt angesehen werden müssen.

Es sieht so aus, als ob sich die gesamte Bevölkerung im Gegenfah zu früheren Zeit mehr und mehr einseht, daß die Regierung den einzig richtigen Standpunkt einnimmt. So heißt es aus Bukarest, daß die neugegründete Liga für nationale Einheit eine Versammlung dieser Tage abhielt, in der, nachdem verschiedene Redner über die allgemeine Lage und die von Rumänien zu befolgende Politik gesprochen hatten, der Beschluß gefaßt wurde, daß die Liga zur Politik des Königs und der Regierung volles Vertrauen habe, da sie die Interessen des Landes vertritt.

Zur Vorsicht sind militärische Maßnahmen getroffen worden. Das Bukarester Amtsblatt veröffentlicht eine königliche Verordnung, durch welche der Jahrgang 1916 für den 20. d. Mts. einberufen wird und jene Jahrgänge, deren aktive Dienstzeit am 14. November enden würde, bis auf weiteres unter der Fahne zu halten werden.

### Das russische Kabinett.

Zu der gestern von uns wiedergegebenen Meldung über den Zerfall des russischen Kabinetts erhalten wir nachstehende ergänzende Drahtmeldung aus Stockholm:

Nach Berichten aus Petersburg glaubt man dort, daß eine völlige Umbildung des Ministeriums nunmehr notwendig geworden sei. Sämtliche Minister, die durch Unterhandlungen mit dem parlamentarischen Block kompromittiert erscheinen, reichen mehr oder minder unfeindlich Entlassungsgesuche ein. Charitonow dürfte nächste Tage zurücktreten. Der Unterrichtsminister Ignatiew erbat seine Demission. Der Gehilfe des Oberprokurators Samarin, Iskonin, verließ bereits seinen Posten.

Fürst Volkonski, Gehilfe des Ministers des Innern, ist Chwostows entschiedener Gegner, er betrat das Ministerium seit der Ernennung des neuen Ministers des Innern nicht wieder. Man spricht auch von dem Rücktritt des Verkehrsministers Kriwojtschik und seines Gehilfen Puschkina. Der Rücktritt des Finanzministers Bark soll vor der Ernennung Chwostows beschlossene Sache gewesen sein. Eine Zusammenarbeit mit Chwostow, der Bark in der Duma einen politischen Ignoranten und ministeriellen Schacherer nannte, erscheint überhaupt undenkbar.

Gegen das bevorstehende Ministerium der Gewalt schließen sich bereits Elemente aller Schattierungen zusammen. Auf der Versammlung des Petersburger Adels war die Stimmung derart gereizt, daß der Vorsitzende seinem Redner das Wort zu geben wagte. Anfangs November tritt in Moskau ein zweiter Industriellenkongreß zusammen; dort wird eine Entladung des Bündnisses erwartet.

Dazu fügen wir eine Kopenhagener Meldung, in der es heißt: Menschikow begrüßt in der „Nowoje Wremja“ den neuen Minister des Innern Chwostow mit heller Freude als den rechten Mann am rechten Platz und als den würdigen Nachfolger des unvergesslichen Maklakow. Menschikow läßt durchblicken, daß in Chwostow der rechte Mann für das Amt eines Diktators gefunden sei. Seine Tätigkeit werde wesentlich erleichtert durch die genaue Kenntnis aller heimlichen Fäden der Arbeiterbewegung und der revolutionären Strömungen.

**Rotterdam, 18. Oktober. Ein kaiserlicher Erlass erklärt den Kriegszustand für Moskau Stadt und Land.**

### Die Aufgabe des Dardanellenunternehmens.

Wie aus Rotterdam vom 18. Oktober gedrahtet wird, berichten Londoner Depeschen aus Australien, daß die Aufgabe des Dardanellenunternehmens eine große Erregung in Australien hervorgerufen habe. Das Volk sei empört, daß Zehntausende nutzlos an den Dardanellen geopfert wurden. Man ergehe sich in den heftigsten Angriffen gegen die schlechte Vorbereitung des Unternehmens, dessen Leiter trotz ein halbes Jahr lang wiederholter insinuirlicher Mahnungen keine Vernunft hätten annehmen wollen.

Eine ähnliche Mißstimmung über die Regierung herrscht in England selbst. Das Amster-

damer Blatt „Nieuwe Courant“ meldet darüber aus London vom 16. Oktober:

Die meisten Abendblätter schreiben ebenso abfällig über Greys Balkanrede wie die Morgenblätter. „Pall Mall Gazette“ schreibt: Worte, Worte, nichts als Worte! Grey hatte nichts zu sagen. Das einzige Gefühl, das die feierliche, aber inhaltslose Erklärung unter den gegenwärtigen Umständen bei dem Publikum hervorrief, war Ungebuld. Wir brauchen keinen Sündenbock, aber was wirklich ärgerlich ist, das ist die Unzulänglichkeit der Regierung, ihr Mangel an Charakter und Energie, da sie darauf wartet, bis sie zu Taten angespornt wird, und die Empfindung, daß in einigen Fällen, wie beispielsweise bei der Erklärung Asquiths über die Rekrutierung, geschwankt wird. Das Vertrauen der Nation zum Ministerium nimmt rasch ab.

### Ein frommer Wunsch.

Nach einer Drahtmeldung aus London glaubt der Flottensachverständige der „Times“, daß die Erfolge der britischen Unterseeboote in der Ostsee die Möglichkeit eröffnen, daß England eine Blockade in der Ostsee und im Marmarameer ankündigt, die allen Anforderungen des Völkerrechtes genügen und effektiv sein würde.

Einer Reutermeldung aus London zufolge wurden am 2. d. Mts. acht deutsche Fischerfahrzeuge nach Grimby aufgebracht, am 9. d. Mts. dreizehn. Sie alle waren eifrig mit Fischen beschäftigt. Von Minenlegern war keine Rede. Dreizehn hatten Fischladungen, die in Grimby verkauft wurden. Die Besitzer wurden interniert.

### Neue Kulturträger.

(Drahtmeldung.)

London, 18. Oktober. Reuter meldet aus Petersburg: Man plant eine Armee von Kirgisen aufzustellen, die nach der nötigen Ausbildung an die Front gehen sollen.

### Die englischen Bahnangestellten.

Nach einer aus London gedrahteten Meldung des Reuterschen Büros gelangte man in einer am 16. Oktober abgehaltenen Beratung der Generaldirektion der Bahngesellschaften mit Vertretern der Verbände der Bahnangestellten gelangte man zu einer Einigung. Die Angestellten werden höhere Kriegszulagen erhalten; in einigen Fällen werden sie beinahe verdoppelt. Die Vertreter versprachen keine Bewegung zu unterstützen, die die neue Regelung wieder in Frage stellen könnte.

### Das Fernbleiben Italiens vom Balkan.

(Meldung der „Agenzia Stefani“.)

In Fortsetzung seines Artikels, den wir in unserer Sonntagsausgabe veröffentlichten, erklärt „Giornale d'Italia“, daß Fernbleiben Italiens von den neuen Schauplätzen bedeute keineswegs das Vorhandensein einer Spannung zwischen Italien und den übrigen Ententemächten wegen der Führung des Krieges im allgemeinen und der Balkanpolitik im besonderen, vielmehr habe Italien seit seiner Teil-

nahme am Kriege stets die nämlichen Anstrengungen wie die übrigen Alliierten in vollkommener Eintracht und niemals bestrittener Uebereinstimmung der Ansichten gemacht.

Die Expedition nach Saloniki stelle nicht nur nicht eine vereinzelte Initiative Frankreichs und Englands dar, sondern sei im Gegenteil von sämtlichen vier Kabinetten der Ententemächte grundsätzlich gewünscht worden. Die Politik dieser Kabinette bleibe nach wie vor geleitet von dem erhabenen Ziele der Vernichtung ihrer gemeinsamen Feinde. Die Entsendung von italienischen Truppenkontingenten nach Mazedonien sei daher einfach eine Frage der militärischen Zweckmäßigkeit, ohne jegliche politische Bedeutung.

Das Blatt legt sodann nochmals auseinander, wie Italien durch Verminderung des Druckes seiner Reserven an der italienischen Front den Oesterreichern das Abschieben neuer Truppenmassen nach Serbien ermöglichen würde. Indem Italien in den furchtbaren Alpenkämpfen dem Feind zusehe, leiste es den Serben und den englisch-französischen Kontingenten den nämlichsten entscheidenden und wertvollen Beistand, welches es während der letzten Monate den Russen habe zuteil werden lassen, da es eine große Menge feindlicher Truppen und Artillerie festgelegt und so General Iwanow seine glückliche Gegenoffensive in Galizien ermöglicht habe.

Die Mitwirkung Italiens sei, wenn gleich indirekt, doch um nichts weniger wirksam und wertvoll. Uebrigens sei es nicht ausgeschlossen, daß Italien, obgleich es sich augenblicklich nicht zur Abgabe von Truppen verpflichten könne, bei oem Balkanunternehmen später noch mitwirken werde, aber in anderer Form, als durch Entsendung von Truppen nach Mazedonien. Diese Annahme würde die von Viviani im französischen Senat ausgesprochenen Worte rechtfertigen.

### Italienischer Kriegsrat.

(Drahtmeldung.)

Mailand, 18. Oktober. Wie „Secolo“ meldet, hat der Kriegsminister Zupelli gestern den ganzen Tag über mit dem König und Cadorna im Hauptquartier Unterredungen gehabt, über deren Inhalt und Ergebnis strengstes Stillschweigen bewahrt wird.

### Eine echt französische Ablehnung.

(Meldung der Agence Havas.)

Die Nachricht, so heißt es aus Paris, daß ein Transportdampfer mit 2000 französischen Soldaten auf der Fahrt nach Saloniki von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei, ist falsch. Es ist eine Nachricht deutscher Herkunft. Das Ministerium macht darauf aufmerksam, daß man derartigen Nachrichten mit Mißtrauen begegnen müsse. Das Ministerium würde das Publikum selbst benachrichtigen, falls ein solches Unglück sich ereignen sollte.

Die Behauptung, so schreibt dazu das „W. B.“, daß die Nachricht deutscher Herkunft sei, ist falsch. Die Nachrichten über Versenkung feindlicher Handels- und Transportschiffe im Mittelmeer sind der deutschen Presse stets vom Auslande zugegangen. Was man im übrigen von den Meldungen der Agence Havas zu halten hat, ist ja genügend bekannt.

### Die Wutausbrüche des „Matin“.

Die Zeppelinangriffe auf London verzeihen den „Matin“, wie uns aus Paris mitgeteilt wird, in äußerster Wut. Das Blatt erklärt, die Langmütigkeit der Alliierten gegenüber Deutschland sei unerklärlich und unerträglich. Deutsche Flugzeuge und Luftschiffe überflügen offene Städte Frankreichs und Englands und töten unschuldige Zivilisten. Man müsse unbedingt Vergeltung üben.

Die Alliierten hätten ein Mittel in der Hand. Die Deutschen müßten dies wissen, denn diese Leute seien erst überzeugt, wenn man sie schlage. Wenn die deutschen Zivilisten wüßten, daß man ihnen mit gleicher Münze heimzahle, würden die verbrecherischen Angriffe deutscher Flugzeuge und Luftschiffe sofort aufhören. „Matin“ fordert, man solle die deutschen Städte, vornehmlich die Hauptstädte, bombardieren lassen.

### Heute vor einem Jahr.

19. Oktober 1914.

Kämpfe um Lilla. Der japanische Kreuzer „Takaschio“ wird in der Kantschoubucht durch einen Angriff des Torpedobootes „S 90“ vernichtet. Verluste etwa 330 Japaner.

In Blankenberge (nördlich von Brügge) werden etwa 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr gefangen genommen.

Im Kriegshafen von S helung üben die Türken Lehren die englische Forderung, alle deutschen Mannschaften von der türkischen Flotte zu entfernen, ab.

Die Deutschen, von Drenthe längs der Küste vorgehenden Truppen stoßen am Meerabschnitt bei Neuport auf feindliche Kräfte, mit denen sie im Gesecht stehen.

### Lezte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung“.

### Deutsche Flieger über Minsk.

Stockholm, 18. Oktober. „Njetsch“ berichtet, daß wiederholt deutsche Flieger über Minsk kreuzten. Kürzlich hat einer von ihnen drei Bomben abgeworfen und dadurch ungeheure Panik verursacht.

### Saloniki nicht mehr neutraler Hafen.

Rotterdam, 18. Oktober. Am Montag fuhr der deutsche Levantendampfer „Athena“, der seit Ausbruch des Krieges im Hafen von Saloniki lag, von einem griechischen Zersthörer begleitet, nach dem Piräus ab, weil Saloniki nicht mehr als neutraler Hafen betrachtet wird.

### Flüchtlinge aus Serbisch-Mazedonien.

Athen, 18. Oktober. (Meldung des Reuterschen Büros.) Griechisch-Mazedonien ist überschwemmt mit Flüchtlingen aus Serbisch-Mazedonien. Ihr Zustand ist bemitleidenswert. Die griechischen Behörden, die bereits für eine Anzahl von Flüchtlingen aus der Türkei zu sorgen haben und außerdem die Ausgaben für die Mobilmachung tragen müssen, können nicht viel für sie tun.

### 35 abgesetzte Generale.

Lugano, 18. Oktober. Nach dem Militärblatt wurden zwei Generale abgesetzt, womit die Zahl der seit September beurlaubten Generale auf 35 gestiegen.

### Sturm.

Roman

Von Max Ludwig Dohm.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wolff Joachim schlug sich vor die Stirn: „So was zu vergessen! Ich hab mich ja mit den Dragonern verabredet. Sie reiten hier vorbei, von Laxiomata her. Eine verrückte Geschichte! Jetzt sind sie nach Borküll kommandiert. Man möchte abergläubisch werden: sie kommen immer einen Tag zu spät. Schledehausen hätte sie auch früher brauchen können!“

Das Telephon läutete: „Vielleicht gerade Nachricht von ihm!“ sagte Wentendorff und nahm den Hörer. „Nein — du wirst von Borküll gewünscht!“ Gut, daß der Alte den Rücken gewandt hatte, sonst hätte ihm die jähe Glut auffallen müssen, die dem jungen Freiherrn in die Wangen stieg.

„Schon gut, schon gut!“ sagte er hastig. „Ich werde von hier anrufen.“

„Nichts von Belang!“ fügte er auf Wentendorffs fragenden Blick schnell hinzu.

Da riß Evi die Tür auf: „Seid ihr denn endlich fertig? Die Reiter kommen zurück. Man kann sie schon hören!“ Und fort war sie.

Der alte Wentendorff folgte ihr eilig. Wolff Joachim aber zögerte und blieb auf der Schwelle stehen, bis das lärmende Hasten auf der Treppe vorüber war. Dann lehnte er die Tür vorsichtig wieder an und war in zwei Sägen am Telephon.

„Kewal bitte. — 333. Jawohl, drei — hundert — dreiund — drei — higt! Und bitte recht schnell —“

„Ist dort Hotel Petersburg? Bitte rufen sie sofort Frau Zwanow — Wolja!! Du bist schon da? Du hast die ganze Zeit gewartet? Hast Angst um mich? Aber süßes Kind! Mir gehts ganz gut. Nein — es geht mir nicht gut. Du fehlst mir! Was — du willst kommen? Ist ja nicht möglich, Liebste! Man würde dich scheel ansehen! Ich verstehe nicht... Du

willst dich verkleiden? Du du holde Phantastin! So was ist leider nur in Romanen möglich. Nein — wir müssen schon warten! In zwei, drei Tagen — höchstens in einer Woche — bin ich wieder bei dir. Ich schrieb dir schon, und dann — dann lasse ich dich nicht mehr. Meine Frau wirst du. Und wenn ich Borküll darüber verlieren müßte. Also Geduld, Wolja! Ich muß fort. Ob ichs höre? Ja — ich hörs! Du — wenn ich die Küsse erst wieder fühlen kann! Adieu, adieu!“

In dem großen dämmerigen Raum lag eine heimliche Ruhe, als Wolff Joachim jetzt tiefatmend den Hörer aus der Hand legte.

„Wie hab ich sie lieb!“ sagte er leise. „Schon ihre Stimme raubt mir allen Verstand! — Ich muß hier ein Ende machen!“ dachte er und eilte aus dem Zimmer.

„Wo sind die Herren?“ fragte er Evi, die in der Haustür stand. Sie sah ihn mit abwesendem Blick an, so daß er die Frage wiederholen mußte. Da deutete sie stumm nach dem Spritzenhaus, aus dem jetzt ein Stimmengewirr vernehmlieh wurde.

Während Wolff Joachim über den Hof schritt, sann er darüber nach, was das Mädchen für einen Kummer haben mochte. So traurig hatte sie dagestanden, und totenküßlich war ihr Gesicht gewesen. Aber als er jetzt zu den Junkern trat, hatte er den Eindruck, der ihn für einen Augenblick bezauberte, bald vergessen.

„Was hast ihr da für ein Wild zur Strecke gebracht? Er wies auf zwei verklumpte Burschen, die mit verängstigten Gesichtern mitten im Kreis der Junker standen.“

„Es ist kein Wort aus ihnen rauszukriegen. Wir haben sie im Walde aufgegriffen. Sie trugen Schießprügel und sonst noch allerhand Mordwerkzeug. Es sind natürlich Spione.“

„Wie heißt du und wo bist du her?“ herrschte Wolff Joachim den älteren der beiden an. Hart und gebietend klang seine Stimme, und sie erzwang sich Antwort.

„Zuhann Rälk aus Rosenhof.“

„So! Und du?“

„Mart Leppit.“

„Und woher? Auch aus Rosenhof! Natürlich! Zwei Hahnische Hallunken!“

Er nahm eins der Gewehre, die an der Wand lehnten und untersuchte es. „Wollys Birschbüchse!“ sagte er auf deutsch und ein Lächeln zuckte um seinen Mund. Aber sofort legte sich seine Stirn wieder in grimmige Falten, und er fragte weiter:

„Wo liegen jetzt eure Spießgesellen? Sag die Wahrheit, Schuft, oder du zappelst bald da oben!“ Er deutete auf die Deckenbalken.

„Nach Beide zu!“

„Was? So weit entfernt? Du lägst Teufel!“ Des Barons geballte Faust hob dem Rälk das Kinn in die Höhe, daß er die verschlagenen Schlitzaugen entsetzt aufriß.

„Jummal est!“ quetschte der Efte hervor. „Bei Gott! Wir haben Dragoner gesehen!“

Wolff Joachim wandte sich um: „die Kanakken lügen, wie gedruckt. Aber ich glaube schon, daß sie dem Militär aus dem Wege gehen. Vielleicht sind die Dragoner hinter ihnen her. Sonst müßten sie längst da sein!“

„Ihr seid jetzt kriegsgefangen!“ sagte Evi, die sich wie eine Eidechse durch den Ring der Junker gewunden hatte. In jeder Hand hielt sie ein großes Stück Brot und zeigte es den beiden Kerls:

„Wenn ihr nicht aufmacht, kriegt ihr was zu fressen. Sonst aber...“ Sie suchte mit ihren kleinen Hand ungewidertig durch die Luft.

Da brach ein dröhnendes Gelächter los in dem niedrigen, nur von zwei Stallaternen notdürftig erhellenen Raum. Und die Schatten der hohen, hell beleuchteten Gestalten tanzten an der Decke. So wurden sie von der naiven Komik der Szene geschüttelt.

Auf dem Hof hatte unterdessen Förster Sandberg seinem Herrn Bericht erstattet. Er war ganz anderer Meinung als Wolff Joachim und gab auch nichts auf die dürtigen Aussagen der Gefangenen. Er hielt es für ausgeschlossen, daß sich die Kerls so weit von der Bande entfernt haben sollten. Sicher war sie in nächster Nähe der Straße ver-

steht, und gerade deswegen schloß Sandberg, daß das Militär in einer anderen Richtung abmarschieren müsse.

„Auf jeden Fall mußt du schleunigst fort!“ jagte Herr von Wentendorff zu Wolff Joachim. „Aber reit nicht die Straße, sondern den Feldweg am Borwerk vorbei. Und drei Mann müssen dich begleiten, mindestens bis zum Krug. Wie ist es, Sandberg? Reiten Sie mit?“

Da rief René von Mantuffel: „Ich kenne den Weg ebenjogut wie Sandberg. Vom Borwerk ging immer das Treiben bei der Hasenjagd los. Mir sind die Beine ganz verschlagen von all der Faulheit heute, und der Herr Förster war fünf Stunden im Sattel. Ich reite mit!“

Auch Herr von Burchard meinte, es sei das Gebene, daß die Herren mitritten, die vorher zurückgeblieben waren.

Evi rief mitten in die Beratung hinein: „Also ich auch!“ Aber der Vater packte sie an den schwarzen Zöpfen: „Du bekämst es fertig, du Durchhörenner. Kleine Mädchen gehören ins Bett!“

„Hoho! Heute gehe ich nicht ins Bett!“ sagte „Hoho! Heute gehe ich nicht ins Bett!“ sagte sie trotzig und entwandte sich dem Vater.

Vor der Rampe standen vier Pferde und scharrten ungebüdig den Kies.

„Wo habt ihr den Braunen her?“ fragte Wolff Joachim Eith, den Oberstallmeister. „Es ist ja englisches Halbblut.“

„Aus dem Hahnischen Stall. Sandberg hat gerettet, was zu retten war. Sonst hätten wir auch die dreiundzwanzig Gänse nicht aufbringen können.“

„Ein nervöses Pferd! Wollen sie es reiten, Burchard? Sind sie fatterfest?“

Der Gelehrte zuckte die Achsel. „Ich bin mehr für ein gutmütiges Temperament.“

„Dann nehmen Sie meinen Rappen. Ich laß ihn mir gelegentlich holen, Eith. Mich gelüftet es nach einem scharfen Ritt. Der Rappe ist mir zu brav!“

(Fortsetzung folgt.)

### Konzertsaal Zielnastr. 18.

Herrliches kinematographisches Bild. Nur bis Sonntag, den 24. Oktober in Lodz. Beginn um 5 Uhr nachmittags. Preise der Plätze von 20 Kop. oder 40 Pfennig.

# Das Leben Jesu Christi.

## Feldpost-Briefe

10 A. Porto  
Bevorzugte Marke:

## Asbach-Cognac

eine hochwillkommene Gabe  
**Asbach „Uralt“**

alter deutscher Cognac  
Rüdesch



Montag, den 18. Oktober d. J., um 2 Uhr nachts, verschied nach längerem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen

## Wally

im zarten Alter von 2 1/2 Jahren. Die Beerdigung unseres Liebblings findet Mittwoch, den 20. Oktober d. J., um 1/3 Uhr nachmittags, vom Hospital, Lontomastraße Nr. 32, aus, auf dem alten evangelischen Friedhofe statt.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Olga Oriwol geb. Gottschling.

2817

Einen Transport natürlicher Mineralwässer diesjähriger Füllung wie: Apollinaris, Spenta Emser-Krändchen und Kesselbrunnen, Königl. Fachingen, Mattonis Gieshübler, Kungadi-Janos, Karlsbader Mühl- und Schloßbrunnen, Kissingen-Rafoczy, Lauchtaeher, Marienbader Kreuzbrunnen u. Rudolfsquelle, Vichy-Celestins, Sal-brunnen-Oberbrunnen, Wildunger-Georg-Victorquelle, Wildunger-Helenenquelle, Wildunger-Königsquelle, Wiesbadener-Kochbrunnen, Franz-Josef-Bitterwasser und Friedrichshaller-Bitterwasser empfehlen

### LIBROWICZ & BERGSON

Glówna-Strasse Nr. 48. 2778

### Expeditions-Unternehmung

genehm. v. Kais. Deutschen Polizeipräsidenten unter Nr. 4327/II, nimmt sämtliche Waren per Waggon und per Pudd zum Expedieren nach allen Städten des okkupierten Gebietes an. Keelle Behandlung! Garantie! Billige Preise! Bequeme Lagerräume für verschiedene Waren.

### Kupfer & Morgenstern

Petrikauer-Strasse Nr. 44. 2787

## ROSSHAARE

gebündelte Langscheweisse sowie Ziegenhaare, Kalbs- und Rindshaare (Fellhaare) kauft jedes Quantum  
292 Wilh. G. Ramdohr, Zittau i. Sa.

### Bittschriften und Klagen

erledigt prompt und gewissenhaft der Rechtskonsulent  
Alexander v. Gersdorff, Petrikauer Str. Nr. 84. 6822

### Vertreter-Gesuch!

Patent-Stahlrohr-Matrassen und Postler-Gestelle-Fabrik in Preuß.-Schlesien, dicht an der poln.-russ. Grenze, sucht Vertreter zum Verkauf ihrer Fabrikate gegen hohe Provision. Meldungen bei Herrn Hausbesitzer Eiberda, Lodz, gegenüber dem Gefängnis, Mühlstr. Nr. 24, Ecke Pansta 104. 2778

### Theater „Scala“, Cegielniana 18.

Direktion: S. Adler und S. Sterocki. 2819  
Heute, Dienstag, den 19. Oktober, 7 1/2 Uhr abends, die Operette in 5 Aufzügen von Tomaszewski unter Mitw. von Fr. Goldstein:

## „Die jüdische Seele“.

Morgen Mittwoch: „Uriel Acosta“.  
Billetts in der Kasse zu haben.

### Kriegspostkarten für die Front!

Wir liefern unseren Soldaten die neuesten Kriegspostkarten von der West- und Ostfront — 100 Stück, sorgfältig sortiert, 2 Mark, 1000 Stück 18 Mk. — sowie jede andere Art Ansichtspostkarten. Prospekte gratis. 4314  
Bonness & Hachfeld, Verlag Potsdam, Postfach 430.

Für Münchner Großbrauerei wird tüchtiger Vertreter gesucht. Nur Selbstkäufer werden gebeten sich zu wenden an die Geschäftsstelle der Zeitung unter Nr. 85. 4304

## Koljuschki.

Bestellen Sie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ in d. Buchhandlung von S. Chajnowitsch, 7 mal wöchentlich 50 Pfennig. Große Auswahl von Ansichtskarten u. Schreibmaterialien. 2814

Steinbrüche Westig bei Herolzhagen, Westfalen. Wir suchen kräftige Arbeiter bei hohem Lohn u. guter Unterkunft u. Verpflegung. Meld. an obige Adresse. 4313

## Glasarbeiter für Fensterglasfabrik

Dreher, Schlosser, Drahtzieher, Schmiede, Sattler, Böttcher, Friseur, Hutmacher für Damen-Stroh- u. Filzhüte, Elektriker, Maschinen-Seher, Gärtner, Mäher, Erdarbeiter, Zuckerrabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, Kohlenbaggerführer, Dampflokomotivführer, Kesselwärter, Maschinisten, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Geschäftsstellen der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Sw. Rocha Str. 23, 4249
- 2) in Zgierz, Alter Ring, 5) in Zbonsta-Wola, Lasker-Strasse,
- 3) in East, im Magistratsgebäude, 6) in Kattich, Neue Gartenstraße 15.

## 20 Steinsetzgesellen und 50 Steinschläger

### mit Familien

für Strassenbauten

### = in Polen =

Strecke WARSCHAU—MLAWA

gesucht.

Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Strasse 108. 4308

## Oesterreich.-Ungarischer Hilfsverein, Lodz.

Wir geben hiermit allen Oester.-Ungarischen Staatsangehörigen bekannt, daß vom 25. Oktober 1915 angefangen, die Unterstützungen von uns gezahlt werden, und zwar an der **Widzewskastrasse Nr. 179.**

Alle Unterstützungs-Bedürftigen müssen die österreichische Staatsangehörigkeit beweisen können und sind deshalb oester. Pässe, Heimatschein Militärpapiere etc. etc. mitzubringen; falls österreichische Dokumente fehlen, muß eine polizeilich beglaubigte Befähigung des Hausverwalters vorgelegt werden, daß Bittender öster. Staatsangehöriger ist und ob verschickt wurde.

Außerdem sind mitzubringen: Der von der Kaiserlich Deutschen Behörde ausgestellte Paß, Beweise, daß der Mann nicht in der Armee (Postkarten und Briefe), Trauschein und Kaufweine der Kinder und des Mannes. (In polnisch oder deutscher Sprache). Um Anhang und Unordnung zu vermeiden, muß nachstehende Einteilung nach Buchstaben **streng eingehalten** werden u. zw.

Im Oktober — die Buchstaben:		Im November — die Buchstaben:	
Montag	den 25. . . . . A. C. E. F.	Montag	den 1. . . . . M.
Dienstag	„ 26. . . . . B.	Dienstag	„ 2. . . . . P.
Mittwoch	„ 27. . . . . G. O.	Mittwoch	„ 3. . . . . S.
Donnerstag	„ 28. . . . . I. J. K.	Donnerstag	„ 4. . . . .
Freitag	„ 29. . . . . H. N.	Freitag	„ 5. . . . . D. T. U.
Sonntag	„ 30. . . . . L. R.	Sonntag	„ 6. . . . . V. W. Z.

Sonntag, den 7. November, alle Unterstützungs-Bedürftigen aus **Pabianice,** Montag, den 8. November, } aus **Tomaschow, Zgierz,** alle Unterstützungs-Bedürftigen } **Konstantynow** und die übrigen. 2826



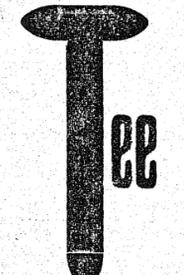
### Original gepackten

der Firma

## M. Wysocki & Co.

zu bekommen in allen besseren Geschäften.

Engros-Lager: Lodz, Petrikauer Str. Nr. 38. 2603



Solvente  
**Wiederverkäufer**  
für Lose der  
Kgl. Sächsischen  
Landeslotterie  
sucht sofort  
A. Bapf, Kgl. Zoll.-Coll.  
Leipzig, Brühl 2. 4299

### Bittschriften

Uebersetzungen u. s. w.  
Rechtskonsulent 2821  
A. Schapiro, Petrikauer 25.

### Krimmer

zur Mähensabrik, geknüpft, schöne Ware, empfiehlt in Muster preiswert Max Meyer, Landsberg (Oberschl.) 4311

### Zwangsversteigerung.

- Am 20. d. M., werde ich um 11 Uhr vorm., Wschodniastrasse 52, Siegel 71: 2 Ladenstische, 1 Wäge, 1 Posten Enten- u. Gänsefedern, 10 Enten, 1 Pelz mit Arimmerkragen, 1 Kleider-schrank u. a. m.
  - um 12 Uhr mittags, Petrikauerstr. 16: 1 eich. Kleider-schrank, 1 Ausziehtisch, 1 Nähmaschine u. a. m.
  - um 2 Uhr nachm., Siegelstr. 33, Nowomiejskastrasse 6 und 24: 1 Nähmaschine, 1 Spiegel mit Untergerüst, 2 Nachtlische, 4 Stück Stoff, 1 Kleiderschrank, 1 eiserne Gelschrank, 14 Pad graues Garn,
  - um 3 Uhr nachm., Pulnocnastrasse 13, 14, 22 und 23, Brzezinastr. 13 und Etaburiburkastr. 19: 2 Kleiderschränke, 1 hoher Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Standuhr, 1 Schrank mit Spiegel, 1 Waschtische, 9 Stühle, 8 Tische, 1 Ladenstuhl u. a. m., um 4 Uhr nachm., Zawadzkastrasse 29: 1 Nähmaschine, um 5 Uhr nachm., Siegelstr. 124 u. 136: 1 Arbeitswagen, 1 Drofsche u. a. m.
- Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.  
Lodz, den 12. Oktober 1915.  
Pflieger, Gerichtsvollzieher.

### Zwangsversteigerung.

- Mittwoch, den 14. Oktober 1915, werde ich in Lodz, Przejazdystr. 2, 1 Kegelbillard,
  - vom. 10 Uhr, Mitojajewstrasse 39, 1 Druckereimaschine, 1 Kreden, 1 Bücherschrank, 1 Regulator, 1 Kollwagen auf Federn,
  - nachmittags 3 Uhr, Alexandryjstr. 16 und 24, Wolborsta 35 und Sredniastr. 117, 4 Kleiderschränke, 2 Kreden, 2 Regulatoren, 1 langer Spiegel, 2 Sofas, diverse Stühle, 1 Stehpult, 25 kleine Tische, 2 Stück Anzugstoffe, 1 Partie Kleiderstoffe, 1 Partie Plüsch u. a. m.
- Öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.  
Lodz, den 18. Oktober 1915.  
4316 Biazyczek, Gerichtsvollzieher in Lodz.

### Preuß. Klassen-Lose

Zur Hauptziehung vom 6. November bis 2. Dezember hat abzugeben  
1/2 1/2 1/4 1/8  
200,— 100,— 50,— 25,—  
nebst 15 Pf. Porto u. Bestellg.  
Gustav Dase  
Königl. Lotterien-Einnehmer  
Berlin SW. 68.

### Wichtig für Zahnärzte!

**Zahn-technisches Institut!**  
**Künstliche Zähne**  
mit und ohne Gaumenplatte laut den modernsten Systemen.  
Krutta-Strasse Nr. 9.  
Dortselbst kann man die Zahn-technik gründlich erlernen.

## Kiefern-Kernholz

in Scheiten, vom Sommerhag 1915, pro Pud 45 Kop., nur fuhrweise frei ins Haus. Bestellungen werden angenommen bei: Oberländer, Ecke Rozwadowska u. Wulczanska; Gerzig, Bierhalle, Andrzeja 19; Lindemann, Wulczanska 131, II. Ecke Anna; Hoffmann, Ecke Nawrot und Wobna im Laden. 2827

## Saloschen

werden nach neuester bewährter Methode repariert.  
Olunawstrasse Nr. 52, im Laden.

### Billards,

außerordentlich billiger Gelegenheitskauf. Fabrikat Dorfelder-Mainz, schon zu Nr. 350.— mit Zubehör abzugeben. Anfr. erbittet unter „S. U. W. 375“ an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M. 4312

## Kaufe

zahnärztliche und technische Einrichtungen. Off. sub „3. 100“ an die Exp. dieses Blattes abzugeben. 2822

### Schlafsäcke,

Transport-Wäsche-Säcke, Karten-Taschen, Kuchsäcke liefert schnellstens 4310  
Th. Johnson & Co., Berlin, Holzmarktstr. Nr. 11.  
Verlangen Sie Preisliste.

### Eine feine

**Laden-Einrichtung,**  
in weiß, 5 Glaspinde, 3 Regale mit Holzrückenwand, 2 Ladenstische mit Glasplatten preiswert zu verkaufen. Petrikauerstrasse Nr. 240, Filzbrand. 2825

### Abhanden gekommen,

Freitag mittag auf dem Wege vom Kohlenfortium bis zur Karolower Station durch die Benedyktastrasse III. 167 in bar, eine Quittung u. Magistral über 10 Pud Kohlen auf den Namen A. Th. Buhle, und ein deutscher Paß auf den Namen Wolf Kauf. Gegen Belohnung abzugeben bei der Kriminalpolizei, Olginstair. Nr. 5 oder bei A. Th. Buhle, Kadogoszcz. 2816

### Reichsdeutsche

sucht Beschäftigung zu Kindern, Wirtschaftlerin od. auch als Stütze. Offerten erbeten in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“ unt. „S. O. 3“. 2779

### Flotte 2780

**Maschinen-dreherin**  
(Kienington) sucht Stellung. Gute Kenntnisse der vier Landes-sprachen und der Stenographie. Off. unt. „N. B. 13“ a. d. Exp. d. Bl. erb.

### Ein Portemonnaie

mit einem Requirierchein, ausge-stellt für ein Pferd auf Nr. 400 auf den Namen Mittenmacher, ab-handen gekommen. Der ehe-liche Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung bei Ch. Herzberg Lodz, Nowomiejska 18, abzugeben. 2815

### Rudolf Schuele & Co.

Stettin.  
Telegr.-Adr.: Eisenstraße.  
Großhandlung für Stabelfen, Bleche, Metalle, Eisenwaren aller Art usw. 4293

### Haupt-schriftleiter:

Carl Collnic,  
gleichzeitig verantwortlich für Politik,  
Verantwortlich für Feuilleton:  
Max Ludwig,  
für Lodzer Angelegenheiten:  
Hans Kriese,  
für Handel: Mions Baile,  
für Anzeigen: Hugo Franke  
Druck und Verlag:  
Deutsche Staatsdrucker eien in Polen.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Fortgesetzt werden am Kaiserlich und Kaiserlich Deutschen Ortskommandantur...

Dies wird zur Warnung hiermit bekannt gegeben.

Lodz, den 18. Oktober 1915.

Kaiserlich Deutsche Ortskommandantur von Braunschweig, Oberleutnant und Ortskommandant.

Bekanntmachung.

Die Meldestelle der Passabteilung des Kaiserlichen Polizeipräsidiums wird vom Montag, den 18. Oktober, aus dem Reichsbankgebäude...

Olginska Nr. 3, II Treppen

verlegt. Die neue Meldestelle ist geöffnet von 8-12 vormittags und 3-7 nachmittags.

An- und Abmeldungen haben durch den Meldepflichtigen persönlich zu geschehen.

Verstöße gegen die Meldepflicht werden bestraft.

Verlängerungen von Reisescheinen werden nach wie vor in der Passabteilung des Kaiserlichen Polizeipräsidiums, Schalter 9, vorgenommen.

Lodz, den 17. Oktober 1915.

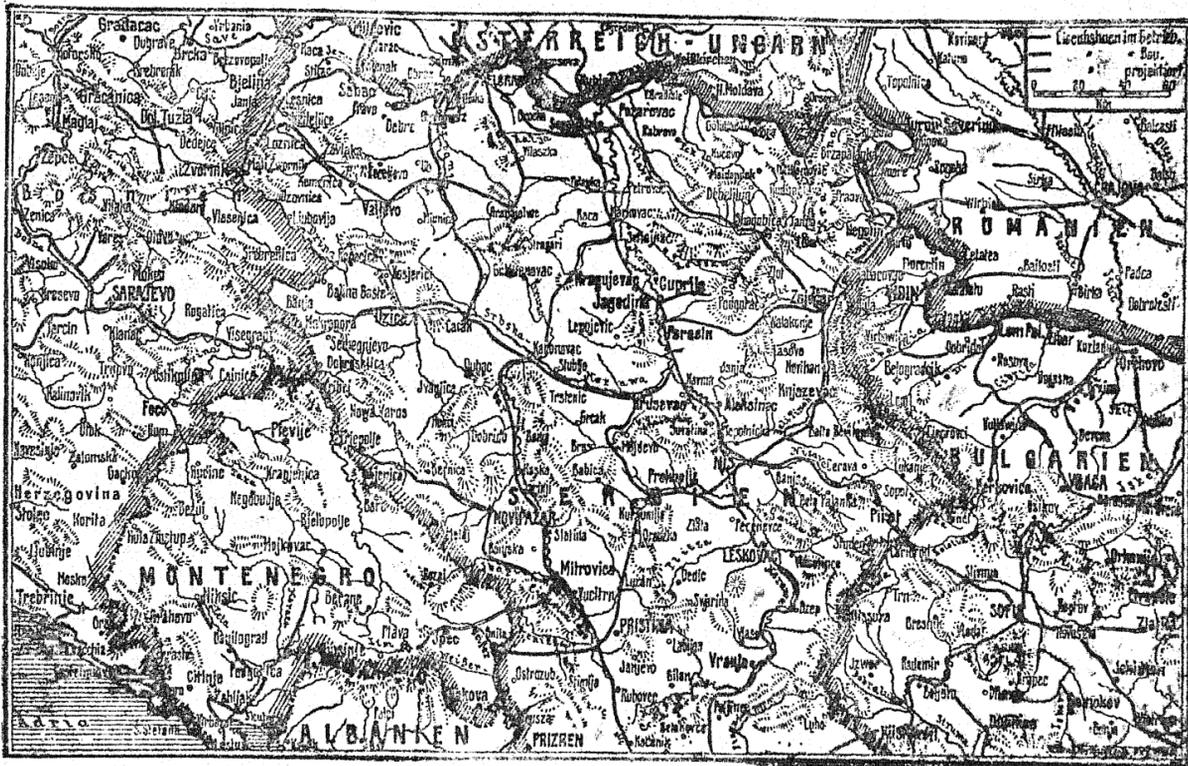
Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident J. W. v. Berneritz.

Bekanntmachung.

Die infolge der Bekanntmachung vom 12. Juli angemeldeten Bestände an Kupfer, Messing, Rotguss, Nickel, Zinn, Zink, Aluminium, Blei, Zinkblech, Weißmetall und Neusilber...

Die in den nachfolgenden Straßen: Brzezinska v. Nr. 2 bis Ende (linke Seite), Jagiwnicka von Nr. 1 bis Ende (rechte Seite).

Franciszkanerka von Brzeziner bis Ende, Mianarska, Kielnia, Marysinska, Pieprzowa, Drodowa (Baluty), Zawadzka (Baluty), Dworska, Spacerna, Spacerowa, Niecala, Wspolna, Bzostki, Krutko-Franciszkanerka, Zielona (Baluty), Lewa Kielma, Prawa-Kielma, Palacowa, Nowy-Swiat, Nowo-Sikarska, Nowo-Jagiwnicka, Sikarska, Glos...



Der serbische Kriegsschauplatz.

wacka, Nowo-Marysinska, Nowo-Dikryta, Nowo-Mianarska, Stanislawa, Przemyslowa, Nowo-Poska wohnenden Eigentümer oder Verwalter dieser Bestände haben die angemeldeten Gegenstände...

Die nachfolgenden Preise werden für ein polnisches Pfund sofort bei der Ablieferung nach Feststellung des Gewichtes gegen Quittung bezahlt:

Table with 2 columns: Item (e.g., Kupfer, Messing, Bronze) and Price (e.g., 35 Kop., 25, 32).

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unachtsamlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark...

Lodz, den 16. Oktober 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident J. W. Harbig.

Lozales.

Lodz, den 19. Oktober.

Ein Richter, der das Gericht nicht anerkennt.

Wir erhalten die nachstehende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung:

Der Lodzer Verein der Hausbesitzer, eine Gründung, die in der gegenwärtigen kritischen Zeit entstanden ist, hat sich u. a. auch die Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Hausbesitzern und Mietern zur Aufgabe gemacht...

Rechtsgefühl auch die allgemein kritischen Verhältnisse sinngemäß anzuwenden verstehen, jedenfalls aber darf man voraussetzen, daß die für solche Ehrenämter gewählten Herren den Verein und seine Abteilungen anerkennen.

Der Hausbesitzerverein hat, wie bekannt sein dürfte, bereits eine größere Anzahl von Streitigkeiten geschlichtet und es waren — was zu seiner Ehre gesagt sein soll — wohl in den meisten Fällen beide Teile mit der Ordnung ihrer Angelegenheiten zufrieden.

Seherdämmerung.

Es rauscht in den Schachtelhalmen, Verdächtig leuchtet die See, Weltuntergangs-Bußespalmen Singt schauernd Edward Grey. „Mir wächst, mit den Booten der U-Zunft, Am Land auch der Gegner Zahl; Ich blide so schwarz in die Zukunft, Als Hammt' ich vom Senegal. Mein Augensicht, läßt nicht vom besten, Ist hin. Trotz Deuteln und Drehn Kann ich von Siegen im Westen Nicht mehr das geringste seh'n. Ob Englands Vertrauen, ich verlor es, Die Freunde schwinden wie Schnee. Nun ging auch mein Liebling tapores, Mein Bruder, mein Delcassé. Der ärgste der Kriegsverführer Erstickt in der eigenen Schmach; Wir ändern Seher und Schürer Folgen ihm baldigt nach. Mir s'ht man schon lang' auf der Pelle. Sie schweigen nur deshalb noch still, Weil keiner an meiner Stelle Den Klumpfuß ausbaden will. Doch wenn sie die Netter brauchen, Ist dein und mein einziges Ziel, Uns unerkannt wo zu verstauchen — Fahr' wohl, o Theophil!“ Caliban im „Tag“.

nur mit höchstem Widerstreben aus seiner führenden Stellung drängen lassen will, der nur der Gewalt weicht und jetzt den Kampf bis aufs Messer entfacht hat.

Englands Weltstellung gipfelt in Londoner Welt-handel, dessen Zentrum aber ist „Father Thames“, die Themse. Ohne die Themse wäre London nicht die Hoheburg des Handels, die es seit Jahrhunderten ist. Der „Meandering river“, wie der Engländer den großen Strom in kühner Anehnung an den sagenumwobenen Fluß des Altertums nennt, zieht sich in vielen Windungen durch die Millionenstadt mit ihren dreißigtausend Straßen, mit ihrem Prunk und Glanz und ihrem Schmuck, ihrem Reichtum und ihrem Glend. Ueber seine Brücken wälzt sich Tag und Nacht die nimmer ruhende Flut des Lebens, und seine Wasser tragen die Lasten, die von einem Ende der Welt zum andern gehen. Die Themse ist das große Tor des englischen Welt Handels, und auf ihr wieder kristallisiert sich alles Leben in erster Linie in den Docks und um dieselben.

Wie in allen Großstädten liegen auch in London die vornehm-ruhigen Stadtteile im Westen, im Osten flutet das Arbeitsleben am stärksten, im Osten liegen auch die Docks, die dem Hafen der Stadt das charakteristische Gepräge geben. Die Hafengrenze ist London-Bridge. Hier beginnt der als „Pool“ seit sechs Jahrhunderten bekannte Kopfenhafen, der sich bis Limehouse erstreckt; beim Tower, inmitten der City, beginnen die Docks. Sie liegen auf beiden Ufern der Themse bis hinab nach Tilbury und gehen in ihren Anfängen bis auf das Jahr 1800 zurück. Alle sind von Aktiengesellschaften erbaut, zuerst die London-Docks, die auch heute noch die bedeutendsten sind, und die Katherine-Docks; auf der weit gegen Greenwich halbinselartig in den Strom vorgeschobenen Isle of Dogs folgen die West-India- und Millwall-Docks, während auf dem Südufer die Surrey-Docks liegen; die East-India, Victoria, Albert- und Tilbury-Docks schließen sich an.

Ein Dock an sich ist eigentlich ein ausgemauerter Raum, in dem der Wasserstand durch Ebbe und Flut nicht verändert wird. Tausende von Schiffen aller Nationen, Dampfschiffe und Segelschiffe von den größten bis zu den kleinsten liegen hier verankert. Da werden sie von den Beschädigungen, die sie auf oft monatelanger Fahrt erlitten haben, wieder in Stand gesetzt, repariert und gereinigt. Ein Heer von Menschen ist damit beschäftigt, sie wieder fertig zu machen. Aber das ist nur eine Sache von untergeordneter Bedeutung, an erster Stelle steht der Warenerkehr, der sich hier ab-

spielt. Alle diese Schiffe bringen Waren oder wollen sie fortzuschaffen, ununterbrochen wird fieberhaft gearbeitet, Lasten werden an Bord und von Bord gebracht und liegen ringsum aufgestapelt — Ballen und Kisten, Kohlenhaufen und Säcke türmen sich empor, es ist ein ununterbrochenes Kommen von Wagen und Fuhrwerken, Laufende von Menschen drängen sich um die Docks, vom abgegriffenen Arbeiter bis zum feinsten Gentleman, Geschäftsleute und Matrosen, Zollwächter und Polizisten.

Und ringsum stehen die riesigen Geschäfts- und Warenhäuser, die Stapelplätze von Londons Welt-handel. Das ist, in wenigen Strichen, das Bild der Londoner Docks, in denen der ganze Handel Londons und Englands, ja des britischen Weltreiches selbst sich kristallisiert. Wer die Docks trifft, der trifft Britannien ins Herz. Das wissen unsere Zeppeline.

Kleine Beiträge.

Das letzte Wort des Grafen Spee an die „Cormoran“-Besatzung. In folgendem dem „Krieger Neuesten Nachrichten“ zur Verfügung gestellten Brief des F. T. M. v. d. Locht an den Pfarrer Reinold, Schlossgeißlingen in Heltorf, wird der Abschied des Grafen v. Spee, des Siegers von Coronel, von der Besatzung des Hilskreuzers „Cormoran“ geschildert:

Insel Guam, 28. Juni 1915.

Lieber Onkel W.!

Es sei mir eine besondere Freude und Ehre an Dich, I. D., einige Worte von dem trostlosen Dasein der dreihundertköpfigen Besatzung des „Cormoran“ auf der Insel Guam zu senden. Ich muß Dir zuerst zu dem ehrenvollen Verzicht Schloßgeißlinger der geehrten und verehrten Familie Grafen von Spee zu sein, meine hohe Achtung aussprechen. Hege auch ich — (unleiderlich) Hochachtung für den Ehrennamen „von Spee“. Es wird Dich interessieren zu erfahren, mit welcher herzerfüllten Worten der Graf sein Kreuzergeschwader in den Krieg schickte.

Zu dem in Majuro, einer Marshall-Insel, vor Anker liegenden Geschwader traf auch „Cormoran“ ein. Am andern Tag hieß es: Alle Mann sich umziehen. Anzug: Parade-Gefechtsanzug. Der beliebte Admiral wollte nämlich inspizieren. Mit stolzer Miene, fest und kräftig stieg er an Bord. Seine Worte, die er nach der Befichtigung an uns richtete, waren kurz und inhaltsvoll:

„Unser Kriegsfeld ist getrennt, doch wo es auch sei, zeigt euch als Deutsche.“ Mit drohendem Arm sagte er noch: „Besonders dem Engländer zeigt euer Germanenblut.“

Gott wird uns auf unseren Bahnen begleiten und siegreich werden wir als Matrosen in die Heimat zurückkehren!

„Gut Glück, meine Blauen!“ „Gut Glück, Euer Erzfeind.“ Das war das letzte Wort, das an unser Ohr scholl und das nie verklingen wird.

Dein Neffe gen. J. Dieser Brief kam am 18. September 1915 in die Hände des Adressaten.

Frankreichs „Eisernes Kreuz.“ Die neue französische Kriegsauszeichnung, deren Einführung vor kurzem vom Ministerrat beschlossen worden ist, ist mittlerweile bereits an Angehörige des französischen Heeres verliehen worden, und die von der deutschen Heeresverwaltung in Frankreich herausgegebene „Gazette des Ardennes“ ist in der Lage, eine Abbildung dieses „Kriegerkreuzes“, wie es heißt, zu bringen. Man ersieht daraus mit Verwunderung, daß die Franzosen in dieser Dekoration unser Eisernes Kreuz sogar nachgeahmt haben. Die Auszeichnung besteht nämlich aus einem ganz ähnlich geformten Kreuz an einem Bande, auf dem sich ein Stern und ein Palmenzweig befinden. Die Mitte des Kreuzes nimmt eine kleine Medaille mit der Umschrift „République Française“ ein; quer durch die Zwischenräume der Kreuzarme erstrecken sich zwei gekrümmte Schwerter, deren Spitzen nach oben weisen.

Kämpfende Schauler. Wenn der Kampf der hochgeweihten Rotzische im Leutoburger Walde langsam erlischt, dann kommt der Eintritt in die Liebes- und Kampfzeit für den etwas gringeren Bekker des Rotzischen, den Damschauler. Obwohl er kleiner als jener, entwickelt er dennoch einen Kampfesmut, den großes Erstaunen bei dem Zuschauer hervorruft: ja, er ist sogar noch „gittiger“ im Kampf, wovon in den letzten Jahren eine ganze Anzahl geforkelter Schauler Zeugnis ablegten.

Vor einigen Tagen spielte sich abends vor dem Gasthof zum Hermannsdenkmal auf der Grotenburg im Leutoburger Walde ein derartiger Kampf ab. Die in dem Gasthof anwesenden Gäste hatten schon eine Zeitlang ein von draußen hereinfallendes nach Schlägen mit einer Latte lautendes Geräusch, begleitet von Brummtönen, gehört, das sich schließlich an Heftigkeit

London und seine Docks.

London ist nicht nur politisch Englands Hauptstadt, es ist im wahren Sinne des Wortes das Herz des ganzen britischen Weltreiches. Viele tausend Fäden laufen hier zusammen, die sich wie das Netz einer Riesenspinne um den ganzen Erdball legen, und die englische Spinne — um im Bilde zu bleiben — saugt ihre Lebenskräfte aus der ganzen Menschheit, ununterbrochen zieht London am Markt aller Völker, aller Nationen, es bereichert sich an ihnen durch seinen Handel, der einst der bedeutendste der Welt war und der sich

Eine russische Lüge.

Aus Berlin wird uns gemeldet: Unter der Ueberschrift "Eine gute Lehre" berichtet die russische Zeitung "Swjet" vom 8. August (27. Juli) 1915, daß deutsche Offiziere bei dem Versuch, in der bei Lodz gelegenen Villa des Tuchfabrikanten Lipohski den Geldschrank des Eigentümers zu erzwingen, durch eine von diesem angebrachte Höllemaschine in Stücke gerissen seien.

Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" stellt fest, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort ist. Ein gleicher oder ähnlicher Vorfall hat sich nicht zugetragen. In und bei Lodz gibt es keinen Tuchfabrikanten Lipohski.

Neue Jagdvorschriften.

Wir geben aus dem Inhalt der neuen Verordnung über die Ausübung der Jagd im Kaiserlich-Deutschen Generalgouvernement Warschau nach der "Deutschen Warschauer Zeitung" die wichtigsten Abschnitte wieder.

Jeder, der die Jagd ausüben will, bedarf eines Jagdscheines (S 2). Zivilpersonen erhalten den Jagdschein nur, wenn sie sich im Besitz eines vorchriftsmäßigen Waffenscheines befinden. Der Jagdschein wird von dem Kreischef für die Dauer eines Jahres erteilt und gilt nur für den in dem Jagdschein bezeichneten Jagdbezirk. Die Gebühr beträgt 20 Mark. Jeder Jäger hat den Jagdschein bei sich zu führen. In den Jagdbezirken muß der Jäger außer dem Jagd- und Waffenschein noch die schriftliche Erlaubnis des Jagdberechtigten (Jagdpächters) bei sich führen. Das erlegte Wild ist dem Jagdberechtigten abzuliefern. Jagdpolizeibehörde ist der Kreischef. Die kaiserlichen Forstbeamten, die Gendarmen, ferner die zur Verstärkung des Forst- und Jagdschutzes kommandierten Militärpersonen sind als Jagdpolizeibeamte berechtigt und verpflichtet, von jedem, der die Jagd ausübt, das Vorzeigen des Jagdscheines und des etwa erforderlichen Erlaubnisscheines zu verlangen. Dieses Recht steht auch jedem deutschen Offizier zu. Verstöße gegen die Vorschriften der Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark oder Freiheitsstrafe bis zu 6 Monaten Gefängnis bestraft. Die Strafen werden vom Kreischef endgültig festgesetzt. Die Verordnung regelt ferner noch die Schonzeiten des jagdbaren Wildes.

k. Die Gesundheitsdeputation beauftragte die Verwaltungen der Hospitäler, diejenigen Kranken zu entlassen, die mit leichten Krankheiten behaftet sind und sie nach dem Alexander-Hospital oder nach der Klinik an der Podlesna-Straße zu schicken, wo ihnen die erforderlichen Verbände angelegt werden. Diese Anordnung hat die bessere Ausnutzung der Krankenbetten und die Verringerung der Kurkosten zum Zweck.

K. Uebertragung der Kohlenverkaufsabteilung. Infolge des großen Andranges, der im Magistratsgebäude an den Schaltern der Kohlenverkaufsabteilung herrscht, den Zutritt zu den anderen Abteilungen erschwert und außerdem störend auf die Bürotätigkeit im Magistrat wirkt, wurde beschloffen, die Kohlenverkaufsabteilung nach anderen Räumen außerhalb des Magistratsgebäudes zu verlegen. Die Uebertragung dürfte noch im Verlauf dieser Woche erfolgen.

steigerte. Nachdem sämtliche elektrischen Glammen vor dem Gasthof angeknüpft waren, entdeckte man die Ursache des Geräusches: zwei kämpfende Damischäufer. Die Eiferfüchtigen hatten sich durch die hellerleuchteten Hallen des Gasthofes nicht abhalten lassen, ihre Kräfte zu messen. Der Kampf steigerte sich noch, als die Gäste ins Freie gingen und so in einer Entfernung von ungefähr drei Metern den beiden wütenden Rivalen in ihrem Beginnen zuschauen. Unter Brummen rannten die beiden immer wieder aufeinander los, wobei die aufeinanderprallenden Schaufeln ein weithin hörbares Krachen hervorriefen. Sie ließen sich auch nicht stören, als ein Gast sie mit einem eisernen Gartenstuhl auseinanderbringen wollte. Schließlich gelangten sie in der Höhe des Gesichts an eine abschüssige Stelle des Weges, an der sie plötzlich in einer Erdentung verschwanden. Der ganze Vorgang spielte sich bei hellster elektrischer Beleuchtung ab. Die beiden Kämpfer waren der schmarze und der rote Schaufler, die früher in Gemeinschaft mit einem weißen Schaufler die täglichen Gäste des Gasthofes waren, bis der weiße eines Tages gestürzt und verstorben war, unweit des Hermannsdenkmals tot aufgefunden wurde.

Eine teure Englandfahrt. Ein sehr dummes Gesicht machte vor einigen Tagen ein belgischer Geschäftsmann auf einem deutschen Passbüro. Ihm war ein Paß nach Holland ausgehändigt worden, er hatte aber vorher eine Kaution von 18000 Mark hinterlegen und schriftlich versichern müssen, daß er nur nach Holland und nicht weiter reisen werde. Die reichliche Zeit und die Nähe des befreundeten Albions verlockten ihn jedoch, einen kleinen Absteher nach London zu unternehmen. Zurückgekehrt begab er sich also auf dies Passbüro, um sich die Befreiung der Rückkehr zu holen und die Kaution abzugeben. Freundlich lächelnd hält ihm jedoch der Offizier eine Photographie vor und fragt, ob das Bild wohl getroffen sei. Und als unser Belgier das verwundert zugibt, erklärt ihm der Offizier ebenso freundlich, daß es an dem und dem Tage, um die und die Stunde in der K-Straße in London angefertigt sei; er habe wohl nichts dagegen einzumenden, wenn die hinterlegte Kaution als verfallen bezeichnet werde. Die kleine Geschichte lehrt, mit welcher Sachkenntnis und Sorgfalt der Verkehr von den verantwortlichen Behörden überwacht wird.

Eine andere Probe von der Zuverlässigkeit deutscher Organisation führt die holländische "Trib" an, der aus Belgien berichtet wird: Ein Reisender von Löwen nach

Russische Kriegsgefangene aus dem Weichselgebiet (S. Auszug aus den Listen der "Russkija Zwjestija").

- Offizierslager Gnadenfrei: Delizyn, Alex. Petr., Lublin, 29. Art. Br., Leutnant, Scholnerkewitsch, Mich. Karl., Polizeihauptm. von Suwalki, Rittmeister, Kremenezki, Sergej Alex., Lomsha, 14. Inf.-Reg., Soldat, Maximow, Konstantin Nikol., Siedlez, 113. Inf.-Reg., Kapellmeister, Martischewski, Ludwig Feliz., Lublin, 27. Pion.-Bat., Major, Metastraß, Michail Wass., Nowogeorgiewsk, 116. Inf.-Reg., Hauptmann, Parmizki, Sergej Nikol., Cholm., Leibgarde-Inf.-Reg., Leutnant, Tersch, Rafail Aron., Warschau, 250. Inf.-Reg., Kapellmeister.

- Offizierslager Neubrandenburg i.M.: Mielkiewicz, Stanislaw Step., Bjeln, Gow. Siedlez, 103. Inf.-Reg., Hauptmann, Ledjatz, Franz Jw., Wladislawow, Gow. Suwalki, 20. Inf.-Reg., Soldat (Bursche).

- Offizierslager Mainz: Benek, Franziszet Koch., Maljuschin, Gow. Petrikau, 30. Inf.-Reg., Unteroff. d. Reserve, Wetschorek, Apollinarij Ant., Slotshew., Gow. Kalisch, 29. Inf.-Reg., Reservist, Kosinski, Feliz Mich., Skieniewice, 31. Inf.-Reg., Unteroffizier, Kols, Boguslaw Jw., Brzeziny, 24. Inf.-Reg., Reservist, Piotrowski, Wladislaw Janow, Zepelin, Gow. Warschau, 30. Inf.-Reg., Gefr. d. Reserve, Pjatnizki, Pjotr Petr., Nowo-Alexandria, Gow. Lublin, 24. Inf.-Drush., Soldat, Janowski, Stanislaw Adam, Obrembez, Gow. Plozk, 16. Inf.-Reg., Reservist.

- Offizierslager Billingen: Anisimow, Nikolaj Step., Warschau, 30. Inf.-Reg., Major, Woane, Michail Serg., Sosnowice, 6. Art.-Br., Leutnant, Bjelinski, Edmund Wladisl., Warschau, 32. Inf.-Reg., Hauptmann, Wassiljew, Georgij Jjod., Plozk, 24. Inf.-Reg., Fähnrich, Wonsowski, Jwan Bron., Mlawa, 31. Inf.-Reg., Leutnant, Gruschwizki, Alexander Jerg., Lowitz, 6. Art.-Br., Unterleutnant, Dzerzbicki, Wladislaw Rafim., Pultusk, 6. Wol. U.-Reg., Fähnrich, Dobrowolski, Nikolaj Michail., Kielce, 6. Art.-Br., Leutnant, Kicinski, Tomasz Wetschisl., Bjalopole, Gow. Lublin, 21. Inf.-Reg., Fähnrich, Kupitsch, Jurij Mich., Roshanj, 21. Inf.-Reg., Leutnant, Markiewicz, Genrich Petr., Lomsha, 6. Art.-Brig., Leutnant, Noronowicz, Leontij Petr., Warschau, 29. Inf.-Reg., Major, Nurfkiewicz, Franz Jw., Kolo, Gow. Kalisch, 30. Inf.-Reg., Kollegien-Registrator, Dshog, Artur Stanislaw., Mlawa, 31. Inf.-Reg., Unterleutnant, Dlnshewski, Pjotr Filip., Roshanka, Gow. Cholm, 31. Inf.-Reg., Fähnrich.

Lüttich hatte für seine Fahrkarte statt 7 Franken verhehentlich 10 Franken bezahlt. In Lüttich sah der Bahnsteigwächter die Nummern sämtlicher Karten sehr genau nach. Bahnhof Löwen hatte für den Reisenden bereits die zuviel bezahlten 3 Franken telefonisch angewiesen.

Der "ranke Mann". Seit einem Jahr kämpft jetzt gerade die Türkei an unserer Seite und hat in dieser Zeit glänzende Proben ihrer Lebens- und Leistungsfähigkeit abgelegt. Gemäß zum größten Erstaunen Russlands, wo Nikolaus I. bereits 1853 das Land als einen "Schwerkranken" bezeichnete, der einem "unter den Händen sterben könne". Der damalige englische Premier Lord Russell aber, dem viele kaiserliche Beauftragung durch einen diplomatischen Bericht bekannt wurde, war entschieden ein besserer Prognostiker, denn er antwortete, die Auflösung des Patienten würde vielleicht doch noch länger, vielleicht noch hundert Jahre, dauern. Russell stand mit seiner Ansicht allerdings ziemlich allein, da Dichter und Staatsmänner damals und lange vor seiner Zeit den Sultan und sein Land als "ranke Mann" hinzustellen pflegten. Um so interessanter ist es im gegenwärtigen Augenblick, wo der "ranke Mann" sich völlig gesund und lebensfähig gezeigt hat, an die russische Voraussage zu erinnern. Allen Anzeichen nach hat Russell die Lebensdauer dieses "Kranken" sogar noch zu kurz eingeschätzt.

Ein beleidigter General. Es war im Jahre 1871 während der Belagerung von Paris; die Fensterläden in den Villen der Vororte um die belagerte Stadt waren durch den Luftdruck der krepiierenden Geschosse häufig gesprungen, und die Soldaten, die in solchen Häusern einquartiert waren, hatten die Fenster verstreut. Da ging eines Tages General von Hennings vor. Der General, wegen seines verbeugten, aber gemütlischen Wesens sehr beliebt bei den Mannschaften, trug einen riesigen Stok in der Hand, mit dem er an der Schwelle eines der zugefallenen Fenster so lange herumstocherte, bis er sie durchstoßen hatte. In der Stube entstand darüber großer Lärm, ein Soldat exorist drinnen den Stok und rief: "Was ist denn das für ein injamer Schweinehund, laß los, Hallunke!" Der General folgte dieser Weisung, ließ den Stok los, begab sich aber in die Stube, wo die Soldaten erschrocken in die Höhe saßen und fragte: "Wer hat mich eben hier Schweinehund und Hallunke genannt?" Einer trat zitternd vor und sagte: "Zu Befehl, ich, Herr General!" "So!" sagte General Hennings, "das hat außer dir, mein Sohn, noch niemand gewagt. . . Darauf müssen

- Polehajew, Alexander Alex., Kalisch, 31. Inf.-Reg., Unterleutnant, Rogalski, Nikolaj Leopold., Kalisch, 21. Inf.-Reg., Leutnant, Sidrowitsch, Michail Adam., Kielce, 31. Inf.-Reg., Unterleutnant, Silakowski, Franz Jw., Rypin, Gow. Plozk, 222. Inf.-Reg., Major, Trefurt, Wladimir Wlad., Warschau, 31. Inf.-Reg., Leutnant, Schadurfski, Jewstafij Nikol., Plozk, 6. Art.-Brig., Fähnrich, Schewelew, Nikolaj Wassil., Warschau, 31. Inf.-Reg., Kollegien-Sekretär, Gruchka, Jostj Sischaw., Ostrozes, Gow. Radom, 169. Inf.-Reg., Soldat (Bursche), Selinski, Jostj Jw., Folwarki, Gow. Petrikau, 24. Inf.-Reg., Feldwebel, Dszewski, Woleslaw Alexejew., Warschau, 23. Inf.-Reg., Gefreiter, Pustow, Wigenzj Stanislaw., Karnewo, Gow. Lomsha, 6. Art.-Brig., Gefreiter, Pjatnizki, Pjotr Pawl., Nowo-Alexandria, Gow. Lublin, 84. Mosk. Inf.-Bant.-Drush., Soldat.

k. Auszahlung der Lehrergehälter. Heute werden den Lehrern der städtischen Volksschulen im Magistrat die Gehälter für den Monat September ausgezahlt.

x. Von der Frauenabteilung zur Pflege der jüdischen Kranken. Zur Vorsitzenden der Abteilung wurde Frau Bielschowska ernannt; Mitglieder der Verwaltung sind folgende Damen: Gerion, Hartmann, Epstein, Jelen, Lindenfeld, Librach und Schneek. In der letzten Sitzung der Verwaltungsmitglieder wurde beschloffen, die Stadt in 18 Bezirke einzuteilen. Das Zentralbüro befindet sich im Hause Nr. 24 in der Petrikauer Straße und ist täglich von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 3 bis 6 Uhr abends geöffnet. Schriftführer der Frauenabteilung ist Herr Heller. Bisher wurden an folgenden Stellen Büros eröffnet, wo sich die armen jüdischen Kranken melken können: Bezirk 3 — Radwanstastraße 19; Bezirk 4 — Przendajmianastraße 64; Bezirk 5 — Wulzjanstastraße 67; Bezirk 6 — Nikolajewkastraße 60; Bezirk 7 — Konstantiner Straße 27; Bezirk 8 — Juliusstraße 36; Bezirk 9 — Ecke Jachobnia- und Ogdowajastraße; Bezirk 10 — Konstantiner Straße 54; Bezirk 11 — Polnocnastraße 32; Bezirk 12a — Zawadzkastraße (Baluty) 28; Bezirk 12b — Brzezinskastraße 11; Bezirk 13 — Reiterstraße 11 (Baluty); Bezirk 14 — Koficiner Chaussee 115; Bezirk 16 — Automirstraße 17. Die Bezirke 1, 2, 15, 17 und 18 sollen demnächst eröffnet werden.

K. Darlehen. Die Finanzabteilung der Kaufmannschaft und des Börsenkomitees erteilte bis jetzt etwa an 400 Besitzer von Sparbüchern der russischen Reichsbank Darlehen in der Gesamthöhe von 220.000 Rbl. in Bons.

x. Geheime Branntweinbrennerei. In einer Wohnung im Hause Nr. 19 in der Rybna-Straße wurde eine geheime Branntweinbrennerei entdeckt; 3 Eimer Schnaps wurden in den Rinnstein gegossen. Der "Schnapsfabrikant" wurde zur Verantwortung gezogen.

K. Diebstahl im Magistratsgebäude. Gestern gegen 10 Uhr vormittags wurde im Magistratsgebäude, im Saale für das Publikum, dem Magistratsmitglied Julius Bielschowsky eine goldene Uhr mit goldener Kette gestohlen.

K. Die kühle Küche am Hohen Ringe, die teils freimittags, teils Mittagseffen zu 3 Kopeten verabreicht,

beendet sich in einer kritischen materiellen Lage, da viele Mitglieder ihre Beiträge bedeutend herabgesetzt haben. Um die Schließung der Küche zu vermeiden, wird eine demnächst stattfindende Generalversammlung darüber zu beraten haben, auf welchem Wege neue Hilfsquellen zu erschließen wären.

a. Aus dem Fenster gestürzt ist in Madoqozsz die 10jährige Sch. Hirnbaum. Sie saß im Hause Plimowstraße mit einer Spiegelgefährtin auf dem Fensterbrett, als sie plötzlich das Gleichgewicht verlor und aus der Höhe des zweiten Stockes auf das Straßenpflaster stürzte, wo sie tot liegen blieb.

a. Drei Messerstecher, die in der Rybnastraße Passanten belästigten und sogar einige Personen vermundeten, wurden am Sonntag verhaftet.

x. Diebstahl. Aus der Wohnung von Eva Hecht (Neue Barzewka-Straße Nr. 19) wurden 2 Rüstschreden, 2 Kücher, ein brauner Anzug, ein seidenes Tuch und 5 plattierte Leuchter; aus dem Hause des Samuel Warschawski (Petersonstraße 4) Fensterrahmen mit Scheiben und aus einer Wohnung im Hause Nr. 11 in der Stanislaw-Straße 7 Rbl. 50 Kop. gestohlen.

a. Am Sonntag um 11<sup>1/2</sup> Uhr abends bemerkten die an der Ecke der Polubniowa- und Wschobniastraße auf Posten stehenden Polizisten, wie einige Männer vor dem Hause Wschobniastraße 31 zwei Kisten Tee abzuluden. Als sie sich dem Hause näherten, liefen die Männer davon. Der Tee, der einen Wert von etwa 1800 Rbl. darstellt, wurde nach dem zuständigen Polizeiamt gebracht, wo es sich herausstellte, daß er einem Kaufmann von der Konstantinerstraße gestohlen worden war. Er wurde ihm zurückertattet.

Deutsches Theater. Der außerordentliche Publikumserfolg, der das Lustspiel "Klein Eva" in ganz Deutschland gefunden hat, ist ihm auch hier treu geblieben. Die Nachfrage nach Plätzen für die heutige erste Wiederholung ist ungewöhnlich stark und es empfiehlt sich, nicht bis zum Abend mit der Beforgung der Billets zu warten. Morgen, Mittwoch, ist keine Vorstellung.

Vereinsnachrichten.

Der österreichisch-ungarische Hilfsverein gibt den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen bekannt, daß am 25. Oktober angefangen, von ihm Unterstützung in ungezahlten werden und zwar an der Widzewka Straße Nr. 179. Alle Unterstützungsbedürftigen müssen die österreichische Staatsangehörigkeit beweisen können.

Wom Lodzer Schachklub. In der 2. Runde, die Mittwoch, den 20. d. M., um 5 Uhr abends zum Austrag gelangen soll, spielen: Girschheim gegen Rissen, Faktor gegen Librach, Schapiro — Bornstein, Janowski — Gottesdiener, Msa — Krakowski, Rosenow — Pr., Joffe gegen K., Przggorzki — Wellner, Wollmann — Perlmutter, Engelmann — Halpern, B. — Koffower und Omega — Brynoch. — Gäste sind willkommen!

Aus der Umgegend.

Pabianice. Aus der evangelischen Gemeinde. In der Zeit vom 10. bis 17. Oktober wurden 3 Kinder getauft und zwar: Gerhard Schoffat, Adolf Rosentretter und Gerhard Oswald Frank. Beerdigt wurden: Alfred Feder, 9 Monate alt; Emma Jestske, geb. Albrecht, 49 Jahre alt; Anna Guse, 20 Jahre alt und Franz Fischer, 54 Jahre alt. Gestraut wurden: Berthold Wildemann mit Melida Sabrian und Martin Felker mit Johanna Frank. Aufgebeten wurden ein für alle Mal: Gustav Adolf Jahn

wir zusammen einen Schnaps trinken!" Und General und Gemeiner gingen miteinander von dannen, um den "Wagemut" des Soldaten zu begießen.

"Hindenburgwische". Von der Westfront wird der "Rheinischen Zeitung" geschrieben: Es ist bereits viel über die geschmacklose, oft sogar lächerliche Benennung von Gebrauchsgegenständen mit dem Namen großer Feldherren geschrieben worden. Besonders Hindenburg hat in letzter Zeit hierunter leiden müssen. Man hat ihm ein Titel aber doch recht bezeichnend. Dafür folgende Beispiel: Ein Feldarbeiter kommt in B. zu einem Schuster in Quartier, der nach einer stattliche Anzahl Schuhwische auf Lager hat. Unser Feldarbeiter hat jetzt nichts Eiligeres zu tun, als die Büchsen nach unserem neuesten großen Feldherrn zu tauschen. Am nächsten Tage prangt im Schaufenster des Schuhmacherladens ein großes Schild mit der deutschen Inschrift: "Hindenburgwische am besten!"

Hindenburg als Vorbild. Einem Wiener Brief der "N. Zitrh. Ztg." ist folgendes bezeichnende Streiflicht entnommen: Daß trotz der Entente-Freundlichkeit die strategische Ueberlegenheit der Gegner festgestellt wird, beweisen drei Offiziere in Athen, die sich ihren Kameraden als "Hindenburg" präsentierten, indem sie den Schnurrbart, Haartracht und andere äußere Merkmale nach dem berühmten Original zu gestalten trachteten.

Kunst und Wissenschaft.

Die Lübecker Geißelfeier. In schlichter und würdiger Weise wurde am Sonntag der 100. Geburtstag des Reichsherolds und Dichters Emanuel Geibel in seiner Vaterstadt begangen. Die Stadt trägt Flaggenschmuck. Helferinnen des Roten Kreuzes verkaufen Andenken an den Feiertagen. Geibels Denkmal und Grabstätte sind mit frischem Grün geschmückt. Vormittags fanden Feiern und Kranzniederlegungen an dem Grab und vor dem Denkmal auf dem Geibelplatz statt. Die besondere Weihe erhielten die Feierlichkeiten durch Gesangsvorträge von 650 Sängern, bestehend aus Lübeder und den bereits am Sonnabend mit Sonderzug eingetroffenen Mitgliedern Hamburg-Altonaer Gesangvereine. Die Leitung hatte der Bundeschormeister John J. v. Scheffler-Hamburg.

Bei der Geißelfeier am Grabe des Dichters sprach der frühere Senior Lindenbergl. Er gedachte mit herzlichen Worten seiner persönlichen Beziehungen zu dem Feiertagen. Beim Festakt am Denkmal entwickelte Schul-

rat Dr. Waghgram ein Lebensbild des untergegangenen und volkstümlichen Vaterlandsfreundes. Die erhebende Feier schloß mit dem niederländischen Dankgebet der Sänger, begleitet von einer von der Lübecker Schützmannschaft gebildeten Kapelle unter dem Geläut der Glocken.

Nachmittags fand vor östlich ausverkauftem Hause im Stadttheater ein Konzert statt, dessen bedeutende Einnahme dem Senat zu wohlthätigen Zwecken zur Verfügung gestellt werden. Bei der wohl gelungenen Veranstaltung sang der Sängerkhor bekannte Geißelwische Lieder, die fürstlichen Beifall fanden, besonders das Volkslied "Der Mai ist gekommen." Geheimrat Max Grube vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg brachte Geißelwische Dichtungen zum Vortrag. Die Festrede hielt Erster Staatsanwalt Dr. Benda. Aus Lübeds weiterer und näherer Umgebung waren zahlreiche Teilnehmer zu den Festlichkeiten erschienen.

Studiengesellschaft für die sozialen Folgen des Krieges. In Kopenhagen ist eine Studiengesellschaft für die sozialen Folgen des Krieges gegründet worden, die sich folgende Aufgaben stellt: Der Weltkrieg bedeutet eine Vernichtung der Produktionskräfte und Produktionsmittel des in der Welt angesammelten Reichtums und der mit ihr zusammenhängenden Kultur; er bedeutet eine wirtschaftliche Katastrophe. Aus dieser Verwüstung wird sich Europa und die ganze Welt zu einer neuen wirtschaftlichen Gestaltung durchzuarbeiten haben. Inmitten der Zerstörung will die Studiengesellschaft jetzt schon der kommenden sozialen Reuegestaltung durch Klarlegung der wirtschaftlichen, finanziellen und sozialpolitischen Ergebnisse des Krieges wissenschaftlich vorarbeiten. Zur Erreichung dieses Zweckes soll die gesamte Literatur in allen europäischen Sprachen gesammelt werden, und zwar in der Bibliothek für soziale Kriegsliteratur, die die Gesellschaft in Kopenhagen eingerichtet hat.

Literarisches.

Paul Scheerbart. In Groß-Bichterfelde bei Berlin starb im Alter von 52 Jahren der Dichter Paul Scheerbart vor Jahren ein oft genannter Poet, zuletzt in Einsamkeit verfunken. Von seinen Schriften, die eine ausgesprochene, wenn auch bizarre Eigenart darstellten, wurden am meisten genannt: "Parad", "Bagdads berühmte Köchin", der Roman "Ich liebe dich", "Raffor", der "Millionär", "Liwana und Kaidoh".

mit Hulda Rothe, geb. Kirchhof und Gustav Luz mit Emilie Kurz.

Liebesgaben für die Armen der evangelischen Gemeinde. Von Fräulein Johanna Krusche 15 Mbl.; Herrn Friedrich Rau aus Chojny 10 Mbl. und Frau Amalie Krusche, geb. Wende 10 Mbl. Für alle diese Liebesgaben dankt herzlich.

Pastor R. Schmidt. a. Pettau. Beschlagnahme. Umweit Ra-mocla-Bola beschlagnahmten die österröschischen Behörden 60 Pelze und 50 Gummimäntel im Werte von 5000 Mbl., die der Kaufmann Binjaminus aus Mosora nach Rodz ausführen wollte.

x. Tischenstochau. Nachruf. Am vergangenen Sonnabend starb nach langem, schweren Leiden der Prior der Pauliner-Mönche auf Jasna Góra Justinus Welonski, Welonski wurde im Jahre 1831 geboren; er verließ die geistliche Akademie in Warschau mit dem Grade eines Doktors der Theologie. Anfänglich war der Verstorbene Vikar an der St. Alexanderkirche in Warschau. Während des Aufstandes im Jahre 1861 wurde er von den Russen nach dem Ural verbannt, wo er mehrere Jahre zubrachte. Nach seiner Rückkehr aus der Verbannung wurde der Verstorbene Professor am Seminar in Plock, und später Regent dieses Seminars, welches Amt er 24 Jahre lang bekleidete. Im Jahre 1901 nahm Welonski die Kutte und ging in das Tischenstochauer Kloster auf Jasna Góra wo er am 19. Oktober 1910 Prior wurde. Seine Bestattung findet heute statt.

Aus Warschau.

W. Saccharin als Zuckerersatz. „Kurjer Narodowy“ macht den Vorschlag, das von der russischen Regierung aus Rücksicht auf die Zuckerfabriken erlassene Verbot der Saccharinverwendung vorübergehend aufzuheben. Damit würde eine wesentliche Preisfällung des Zuckers eintreten und so die Spekulation gezwungen, die

aufgespeicherten großen Zuckermengen auf den Markt zu bringen. Diese Anregung dürfte keinen Erfolg haben. Auch in Deutschland wurde bekanntlich der freie Verkauf des Saccharins verboten, einestheils aus Rücksicht auf die Zuckerfabriken, dann auch deshalb, weil Saccharin für die Ernährung des Körpers gänzlich wertlos ist und als Ersatz des hochwertigen Zuckers nicht betrachtet werden kann. Auch würde die Freigabe des Saccharins, das z. Bt. in Deutschland nur in beschränkter Menge hergestellt werden darf, sofort eine entsprechende Preissteigerung dieses Süßstoffes nach sich ziehen.

W. Arbeiter im Bürgerkomitee. In das Bürgerkomitee wurden neuerdings 2 Arbeiter berufen, ein Vertreter des Fachverbandes der polnischen Arbeiter und ein Vertreter der sogenannten Petitionisten, d. h. jener 5000 Arbeiter, welche s. Bt. um Zulassung der Arbeiter zu Bürgerkomitee petitionierten. Damit sind 3 Arbeitervertreter im Bürgerkomitee, ein Vertreter des polnischen Arbeiterverbandes, einer der Petitionisten und einer des christlichen Arbeiterverbandes.

Nachrichten aus Rußland.

Der Oberbürgermeister von Moskau fürchtet Ausschreitungen.

„Rußkoje Slowo“ vom 7. d. M. veröffentlicht ein Gesuch des Oberbürgermeisters Tschelnokow an den Stadthauptmann, worin ausgeführt wird:

In einer Stadtverordnetenversammlung kam die große Zunahme der Trunkenheit auf den Straßen Moskaus zur Sprache, besonders machte ein Mitglied der Ausschreibungskommission darauf aufmerksam, daß ungeheuer viele Leute betrunken zur Musterung erscheinen und die Tüchtigkeit

der Ausschreibungskommission sehr erschweren. Diese Erscheinungen können nach Ansicht Tschelnokows unter dem wohlgefinnten Teil der Bevölkerung schwere Beschränkungen für die Ruhe und Sicherheit Moskaus auslösen.

„Es ist klar zu erkennen, daß die ganze Bevölkerung Moskaus durch den Verlauf der Ereignisse in höchste Spannung veretzt ist. Sie nimmt alle Gerüchte gierig auf. Jeder schätzt nach seinem Standpunkt die Regierungsmassnahmen ein, versucht den Gang der Ereignisse zu erraten und ihre Bedeutung für unser Vaterland. Bei dieser außerordentlich nervösen Spannung der ganzen Bevölkerung erscheint jede Ausschaltung der freien Willensbestimmung äußerst gefährlich.“

Eine drohende Gefahr für die Bevölkerung bilden die riesigen Schnaps- und Spirituosenlager, die trotz des dauernden Alkoholverbotes in Moskau liegen.

„Bei den wütenden Schlächten, die jetzt in ganz Europa geschlagen werden, kann man jeden Tag Nachrichten erwarten über Ereignisse, die in einschneidender Weise die ganze Lage an der Front und den Gesamtverlauf des Krieges ändern. Diese Nachricht — mag sie freudig oder traurig sein — wird die Volksmassen Moskaus auf die Straße treiben. Die Schnapsniederlagen werden diese Massen anziehen, wie es im Mai war. Sobald aber der Zugang zu ihnen geöffnet sein wird, ist die Gefahr groß und die schwersten Ausschreitungen sind möglich.“

Tschelnokow ersucht um schleunigste Unterbindung jedes Spirituosenverkaufs und vor allem um Entfernung der Schnapsmagazine.

Eine zeitgemäße Tschwolsky-Erinnerung.

Es ist oft gut, denen, die sich jetzt auf der Seite unserer Feinde als alte und treue Bundes-

genossen gebärden, den Spiegel der Vergangenheit vorzuhalten. Das Blatt „Nowoje Wremja“ schrieb im Jahre 1910 mit Bezug auf Tschwolsky's Politik:

„Als Minister hat Tschwolsky nichts zugeht. Das einzige Plus, das seine Freunde zugunsten seiner Politik anführen, ist die Freundschaft mit England. Das russisch-japanische Bündnis hat Rußland nur Schaden gebracht, denn das Resultat des russisch-japanischen Uebereinkommens war die Annexion Koreas, das Resultat der Freundschaft mit England die Annexion Bosniens und der Herzogovina durch Oesterreich. Sehr gefährlich kann Rußland jene starke Erbitterung werden, die Tschwolsky's Politik in Deutschland hervorgerufen hat. Bereits seit zwei Jahrhunderten gilt für die russische Diplomatie der Grundsatz, mit Deutschland im Frieden zu leben. Sowohl die Deutschen wie wir haben uns an diesen Grundsatz gewöhnt; es hat sich sogar die Ansicht gebildet, daß dieser Frieden ewig währen könne. Diese Ansicht hat Tschwolsky zu erschüttern verstanden. Er tauschte den Händedruck des Jahrhunderts alten Freundes gegen den Kuß des Jahrhunderts alten Feindes. Welchen Nutzen können wir von diesem Bündnis mit einer Macht haben, die keine Armee besitzt? In dieser Hinsicht hinterläßt Tschwolsky in bezug auf unseren Nachbarn seinem Nachfolger ein recht schweres Erbe. Nach außen hin sind die Fehler Tschwolsky's zahlreich wie der Sand am Meere. In der persischen Frage hat er Rußland durch Ernennung unfähiger Diplomaten stark geschadet. Erst ging der nichtstuhende Hartwig nach Teheran, dann der unfähige Pokuwki, der nach Englands Pfeife tanzt. Dadurch hat Tschwolsky das Prestige Rußlands auch in Zentralasien vollständig in Mißkredit gebracht...“

Was mögen die jetzigen Bundesgenossen Rußlands, England und Japan, dazu meinen, und wie denkt die „Nowoje Wremja“ jetzt?

Aus deutschen Gauen.

Der Kaiser zum Tode des Geh. San.-Rats Goetz.

Anlässlich des Todes des Geheimen Sanitätsrats Dr. Ferdinand Goetz ist aus dem Hauptquartier an die Witwe des Verstorbenen in Leipzig folgendes Beileidstelegramm eingegangen:

Großes Hauptquartier, 15. Oktober

Seine Majestät der Kaiser und König lassen Ihnen zu dem schweren Verluste durch den Heimgang Ihres Gatten Allerhöchst Ihre herzlichste Teilnahme aussprechen. Seine Majestät gedenken gern Allerhöchst Ihrer Begegnung mit dem Verewigten bei der Einweihung des dortigen Völkerschlachtdenkmal und seines vorbildlichen Wirkens auf die deutsche Turnerschaft, deren Mitglieder zu Tausenden im jetzigen Kampfe für Kaiser und Reich rühmlichst Zeugnis abgelegt haben und dem durch ihren nur entschlafenen Führer und Nestor stets geeigneten vaterländischen Geiste der Treue bis zum Tode.

Auf Allerhöchsten Befehl.

(gez.) Geheimer Kabinettsrat v. Valentini.

Die Beerdigung des Geheimrats Goetz fand am Sonnabend in Leipzig statt. Außer dem Kaiser hatten die Könige von Sachsen, Bayern und Württemberg ihre warme Anteilnahme ausgedrückt. Vertreter hatten entsandt: der Herzog von Koburg-Gotha und das sächsische Kultusministerium. Außerdem waren rund 100 Vertreter von Turnvereinen und ähnlichen Vereinigungen aus ganz Deutschland anwesend. Nach der Rede des Geistlichen im Gartenhause des Verstorbenen, wo der Sarg aufgestellt war, sprachen u. a. der Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Stadtschulrat Rühl (Stettin), der Vertreter des Herzoglich Koburg-Gothaischen Ministeriums und der Vorsitzende der Leipziger nationalliberalen Partei, Professor Brause. Nach den Ansprachen bewegte sich der fast unabhsehbare Zug mit mehr als 100 Fahnen nach der Erbbegräbnisstätte der Familie, wo der Sarg nach kurzer Einsegnung beigelegt wurde.

Keine Urlaubsgefuche an Reichstagsabgeordnete.

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Müller-Meinigen ersucht die „B. Z.“ um folgende Mitteilung:

Es kommen an die Mitglieder des Reichstags und auch der Landtage der größeren Bundesstaaten zahlreiche Bitten um Erwirkung von Urlaub für Landsturm- und Landwehrmänner, die gewöhnlich von diesen an das Kriegsministerium abgegeben werden. Das preussische Kriegsministerium hat nun in einem solchen Fall bemerkt, „daß es sich empfiehlt, Urlaubsanträge an die zuständigen Kommando-behörden zu richten, die auf wohlwollende Prüfung, insbesondere der Gesuche älterer, verheirateter, schon seit Beginn des Krieges im Felde stehender Leute hingewiesen worden sind. Jedoch kann auch in diesen Gesuchen nur ersprochen werden, wenn militärische Rücksichten dies zulassen. Diese sind aber je nach Verwendung der Truppe verschieden und lassen sich nur bei dieser beurteilen.“

Zur Vermeidung von unnötigen Zeitverlusten bei solchen Gesuchen erscheint es gut, von diesem grundsätzlichen Bescheid des Kriegsministeriums allgemein Kenntnis zu geben.“

Die deutsche Suchliste.

Nachforschungen nach vermischten Kriegern, die bisher erfolglos waren, können durch Zuhilfenahme der zu diesem Zweck ins Leben gerufenen und von der Auskunftsstelle des Johanniter-Ordens über Vermischte in Groß-Berlin empfohlenen „Deutschen Suchliste“ (Verlag von J. S. Preuß, Hofbuchdruckerei, Berlin S. 14) mit Aussicht auf Erfolg fortgesetzt werden. Die „Deutsche Suchliste“ wird der gewaltigen Ausdehnung des Krieges entsprechend in allen Feld-, Kriegs-, Garnison-, Reserve- und Vereinslagerten des Deutschen Reiches verbreitet und ferner, damit auch die in der Retonwalesenz und im Urlaub befindlichen Kriegsteilnehmer Wahrnehmungen den suchenden Angehörigen auf direktem Wege mitteilen, Soldaten-Gesundheitsheimen, Landratsämtern, anderen Behörden, wohlthätigen Vereinigungen, öffentlichen Verkehrsanstalten usw. zugesandt. Diese planvolle Bekanntgabe der Vermischten-Gesuche hat bereits beachtenswerte Erfolge gebracht, denn selbst aus einem französischen Gefangenlager haben Angehörige Auskunft empfangen.

Der Spion auf der Zeppelinwerft.

Der 2. Straßentat des Reichsgerichts hatte den Monteur Albert Rieser, der in Zürich geboren und schweizerischer Staatsangehöriger ist, wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte, der wegen Diebstahls, Körperverletzung und Betrugs schon mehrfach bestraft ist, wurde durch einen Arbeitskollegen zur Spionage verleitet, als er bei einer deutschen Wasserstoffgasanstalt als Monteur tätig war. Während seines Aufenthaltes in der Schweiz leistete er den feindlichen Mächten, mit denen wir im Kriege stehen, besonders dadurch wichtige Spionagedienste, daß er Angaben über die Zeppelinwerft machte. Durch die Beweisaufnahme ist festgestellt, daß der englische Fliegerangriff auf die Zeppelinwerft in Friedrichshafen am 21. November 1914 erst durch die Spionage des Angeklagten ermöglicht worden ist. Der Angeklagte wäre mit Rücksicht auf die durch seine Angaben dem Deutschen Reich zugefügten Schäden viel schwerer zu bestrafen gewesen, wenn er nicht ein umfassendes Geständnis abgelegt hätte. Dieses Geständnis ist ihm strafmildernd angerechnet worden.

Ein Hauptmann als Wieselwebel gefallen.

Unter vielen anderen Sonderheiten hat der Krieg auch die gebracht, daß eine Anzahl früherer Offiziere, die sich als Kriegsfreiwillige gemeldet hatten, als Unteroffiziere zur Einstellung gelangten. Es handelt sich um frühere Offiziere, die aus dem Heeresdienste ausgeschieden waren und nun als Portepceeträger — Wieselwebel — eingestellt wurden. Verschiedene von

ihnen haben inzwischen den dienstlichen Offiziersgrad wieder erreicht, indem sie durch den Kaiser zu Leutnants ernannt wurden, wahrlich ein Kuriosum ganz eigener Art. Manah einer von ihnen ist jedoch auch vor seiner Ernennung zum Offizier auf dem Felde der Ehre gefallen. Das ist bekannt geworden von einem „Offizierstellvertreter Blecken von Schmeling, Leutnant a. D.“ der vor einiger Zeit im Osten fiel. Jetzt erfolgt die Bekanntgabe eines gleichfalls, denn es wird gemeldet: Den Heldentod starb Hauptmann a. D. Ernst von Wiedtke, Wieselwebel in der 6. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 13. v. M. war zuletzt als Hauptmann Kompaniechef im Infanterie-Regiment Nr. 55 und nahm im Jahre 1910 seinen Abschied.

Kleine Nachrichten.

Generaloberst Freiherr v. Wisting, der Generalgouverneur von Belgien, konnte vor einigen Tagen mit der Kaiserin in Garmisch, geb. Gräfin v. Königsmarck, das Fest der Silbernen Hochzeit feiern. Freiherr v. Wisting verließ das Amt des Generalgouverneurs in Belgien seit dem Weggang des Generalfeldmarschalls von Belding, also seit Anfang Dezember 1914. Freiherr v. Wisting ist mit Gräfin v. Königsmarck in zweiter Ehe verheiratet.

Eine seltene Kriegsauszeichnung wurde dem Offizierstellvertreter Ferdinand Federowits in Gera verliehen, nämlich eine silberne Spange mit dem darauf befindlichen kleinen eckernen Kreuz. Laut Allerhöchster Kabinettsorder wird diese Kriegsauszeichnung an Krieger verliehen, die das Eiserne Kreuz von 1870-71 besitzen und im jetzigen Kriege wieder ins Heer eingetreten sind. Federowits, der noch bereits zurückgelegtem 70. Lebensjahre zu Kriegsanfang als Kriegsfreiwilliger eingetreten war, verfiel, wie die „Gerner Zeitung“ meldet, nach seinem dritten Dienst. Von seinen fünf Söhnen befinden sich drei an der Front und zwei in englischer Gefangenschaft. Es ist der vierte Feldzug, den Federowits mitmacht.

Abschaffung der Petroleumbeleuchtung in den Kasernen. Die „Tramunzel“ der Kasernenküche, die Petroleumlampe, wird ein Opfer des Krieges: Das preussische Kriegsministerium hat die Anordnung getroffen, daß sämtliche Kasernen des preussischen Heeres eine Beleuchtung durch elektrisches oder Steinkohlengaslicht erhalten sollen. Die Anlagen hierzu müssen bis zum 1. November d. Js. durchgeführt sein. Die dadurch freiwerdenden Petroleummengen sollen der Zivilbevölkerung zugute kommen. Die Gas- und Elektrizitätsarbeiter haben daher jetzt ihren Einzug in die Kasernen gehalten, um die Rohr- und Drahtleitungen zu legen und die neuen Lampen anzubringen. Beim Mangel an Arbeitspersonal sollen Militärpersonen zur Ausfülle herangezogen werden.

Der eiserne Fuchsturm. Obwohl die Stadt Rena in Gestalt eines Eisernen Kreuzes bereits ein Kriegsmahnzeichen besitzt, soll nun auch der Fuchsturm, der alte Reck auf dem Rücken des Hausberges, noch dem gleichen Zwecke dienen. Die Fuchsturm-Gesellschaft selbst beschloß die Anlegung eines Eisernen Fuchsturms. Der feierliche Akt, der sich den Gebäuden der Gesellschaft anpassen wird, soll an einem „Gelegenen Abend“ vor sich gehen, der aus Anlaß des Erntedankfestes veranstaltet wird. Ein Mitglied der Gesellschaft, Posthilfsmittelmeister Bezold, hat den Verfertiged aus Nappelholz in verfeinertem Maßstabe getreulich nachgebildet; in einer Höhe von etwa anderthalb Metern bietet er Platz für 3500 Mädel.

Zufucht in Deutschland suchte eine französische Staatsangehörige, die kürzlich mit Erlaubnis der Behörde in Zweibrücken eintraf, und zwar unmittelbar aus Paris über die Schweiz. Angefichts der Stimmung weiterer Kreise der Pariser Bevölkerung wird der Aufenthalt dort nicht mehr als besonders rühlich angesehen; die Dame gab eine eingehende Schilderung der

allgemeinen Beunruhigung und Unzufriedenheit im Volke, die schon aus den jüngsten Auswanderungen der Pariser Presse erkennbar war. So fand es die Französin für sich, sich nach Deutschland zu begeben und hier bei Verwandten den Frieden abzuwarten. Gewiß ein bemerkenswertes Zeichen!

Für die Bahn Erker-Storkow ist jetzt die Vorkführung endgültig festgesetzt worden. Die neue Bahn zweigt bei Erker von der schlesischen Bahn ab und geht in südlicher Richtung über Neu-Bitzkau, Hartmannsdorf und Spreehagen nach Storkow, um hier Anschluß an die Bahnstrecke Königs-Wusterhausen-Weeslow zu erhalten.

Vergrößerung des Rießer Hafens. Um dem Schiffs- und Seenerkehr eine größere Ausdehnung zu ermöglichen, soll eine bedeutende Vergrößerung der Rufflächen des Rießer Hafens vorgenommen werden. Es hat sich jetzt die Gelegenheit, zwei dazu erforderliche Grundstücke preiswert erwerben zu können, und die städtischen Körperschaften haben deshalb 655 000 M. zum Ankauf bewilligt. Trotz der Ungunst der Zeiten mußte der Ankauf in öffentlichem Interesse geschehen, da die Stadtverwaltung eines der Grundstücke weit unter dem tatsächlichen Grundstückspreis erwerben konnte. Den Bewohnern des städtischen Stadtteiles ersichtlich sich durch die neu zu schaffenden Wasserwege ein großer wirtschaftlicher Nutzen, wie überhaupt durch die Vergrößerung des Hafens die Handels- und Verkehrsinteressen Riels sehr gefördert werden.

Verstümmelt für tot erklärt wurde der Seiger Josef Serocanitsch aus Ebing. Der junge Mann, der 21 Jahre alt ist und der Ebinger Marine-Jugendwehr angehörte, wurde bei Ausbruch des Krieges als Helfer zur kaiserlichen Marine eingezogen und kam auf den Kreuzer „Main“, der vor Jahresfrist bei einem Seegefecht gesunken ist. Hierbei soll auch S. den Heldentod gefunden haben und wurde von seinen Angehörigen allgemein als tot betrachtet. S. hat nun aus Glasgow geschrieben, daß ihn die Engländer auffüchten und als Kriegsgefangenen abführen. Er klagt nur, daß alle hungern müßten. Um der englischen Zensur dies Wort unverständlich zu machen, schrieb er, er hätte „Rohldampf“.

Ein mutiges Rettungswerk vollbrachte in Reichenaach in Schließen der Unteroffizier Leopold Martella aus Gleitwig. Beim Spiel an der hochgeschmalteten Pötte war auf der Klinkausstraße das vierjährige Söhnchen des Wesselschneiders Steiner unweit der Gasanstalt von einem anderen Kinde betarrig gefagt worden, daß es plötzlich über die hohe Mauer in die Kluft hinabfiel und mit fortgerissen wurde. Auf die Hilferufe der Kinder sprang der in der Nähe befindliche Unteroffizier in voller Uniform sofort in das Hochwasser. Kind und Mutter wurden durch die Bemühungen einer kleinen Gruppe gerettet, ohne zum Glück an die Pötte zu prallen, und erst weit abwärts gelang es endlich dem mackeren Manne, das Kind zu ergreifen und sich mit diesem aus der Hochluft an das Ufer zu arbeiten. Die Wiederbelebungsversuche an dem Kinde hatten nach einiger Zeit auch Erfolg.

Wie gewonnen, so zerronnen! Einem Leipziger Privatmann waren im Jahre 1908 eine große Anzahl Staatspapiere im Nennwert von 42 000 M. gestohlen worden. In schmeren Verdacht kam damals ein Neffe des Bestohlenen, ein 28 Jahre alter Schloffer, der seit dieser Zeit ohne jede Spur vermisst worden war. Am Donnerstag in der dritten Morgenstunde wurde bei der Nachtstreife eines Kriminalbeamten in den Wartebäumen des Hauptbahnhofes ein obdachloser, unfränkischer Mann als verdächtig aufgegriffen. Bei dem Verhör ergab es sich, daß der Bestohlene jener seit sieben Jahren gesuchte und vermisst gewesene Neffe war. Zu dem ihm vorgehaltenen Vermeidungsdiebstahl bekannte er sich unumwunden als der Täter. In Berlin hatte er damals durch den Verkauf der Papiere etwa 35 000 Mark gelöst. Damit war er von Genua aus nach Amerika geehelt. Dort verlebte er nach und nach, unter mancherlei Abenteuer von Ort zu Ort reisend, seine gesamte Beute. Als blinder Passagier und gemühtlicher Kohlenheuer arbeitete er sich zuletzt auf einem hantischen Transpordampfer nach Kopenhagen zurück. Mit ganzen 37 M. trat er jetzt wieder in Leipzig ein in der von ihm geäußerten Absicht, sich hier zum Heeresdienst zu melden. Er hatte geglaubt, daß seine Tat hier läßt vergessen sei.

